

Wiesbadener Tagblatt.

51. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis: durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

19,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einspaltige Petitzeile für lokale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Reklamen die Petitzeile für Wiesbaden 50 Pfg., für auswärtig 1 Mk.

Anzeigen-Annahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 137.

Verlags-Zernsprecher No. 2953.

Sonntag, den 22. März.

Redaktions-Zernsprecher No. 52.

1903.

Morgen-Ausgabe.

An unsere Post-Abonnenten!

Um die erfahrungsgemäß beim Vierteljahreswechsel eintretenden Störungen im Bezug zu vermeiden, ersuchen wir unsere verehrlichen Post-Abonnenten, alsbald die Erneuerung ihres Abonnements bewerkstelligen zu wollen. Dieselbe kann sowohl bei den Postämtern als auch durch das Bestellpersonal derselben erfolgen.

Verlag des „Wiesbadener Tagblatt“.

Politische Uebersicht.

Die gewohnheitsmäßigen Pessimisten, welche uns einreden wollen, daß wir in der schlechtesten aller Welten leben, sind in dieser Woche wieder einmal gründlich tüchtig gestraft worden. Es passieren zuweilen auch angenehme Dinge, und zu denen rechnen wir das erfreuliche Ereignis, daß Venezuela die erste Rate der Entschädigungssumme pünktlich bezahlt hat. Hoffentlich wird damit der gute Wille und die Rasse der Herren Venezolaner nicht erschöpft sein. Jedenfalls wird die Regierung den Daumen draufhalten müssen, damit uns die blauen Lappen, die uns die Herren Castro und Genossen schulden, nicht durch die Lappen gehen.

Vom rein finanziellen Standpunkt haben wir ja ohnehin in Venezuela ein nichts weniger als gutes Geschäft gemacht, denn die Kriegskosten, die gar nicht so ohne sind, müssen wir ebenso wie die anderen Staaten aus dem Eigenen drauflegen. Der Reichskanzler Graf Bülow hat sich genötigt gesehen, die Regierung im Reichstage gegen den Vorwurf zu verteidigen, daß in diesem Falle die Elle länger geworden sei als der Arm. Der Reichskanzler hat die in der Venezuelasache erhobenen Vorwürfe zu entkräften gewußt, indem er geltend machte, daß wir durch das Verhalten der venezolanischen Regierung zu unserem Vorgehen gezwungen und daß wir im übrigen bei unserer Taktik auf die Taktik der anderen Mächte Rücksicht zu nehmen genötigt waren. Ungünstig hat die Regierung im Reichstag bei dem Etat für die Expedition nach China abgeschnitten, denn der Reichstag hat entsprechend dem Antrag der Kommission von diesem Etat 3 Millionen Mark gestrichen, wie der Reichstag sich überhaupt bei der Bemessung des Budgets einer in Anbetracht der Finanzlage vollauf berechtigten Sparfahigkeit befleißigt.

Eine schwierige Position hat die Regierung gegenüber der vom Reichskanzler Grafen Bülow dem Zentrum in Aussicht gestellten Aufhebung des § 2 des Jesuitengesetzes. Das Zentrum steht auf seinem Schein,

während einerseits von einzelnen Bundesregierungen gegen diese Maßnahme Einspruch erhoben wird, und andererseits in weiten Volksteilen sich eine starke Bewegung gegen diese Abschwächung des Jesuitengesetzes geltend macht. Angesichts dieses Widerstandes hat der Reichskanzler Graf Bülow sich zu einer Art „Flucht in die Öffentlichkeit“ entschlossen, indem er in einer offiziellen Darlegung den Standpunkt der Regierung mit der notwendigen Rücksichtnahme auf eine so starke Partei, wie es das Zentrum sei, zu rechtfertigen versucht hat.

Zu einer Flucht in die Öffentlichkeit hat sich auch der König Georg von Sachsen entschlossen, indem er sich mit einer Kundgebung über die „Eheirungen“ am sächsischen Hofe an das sächsische Volk wandte, nachdem der Hof diese Dinge allzu lange mit einer wenig angebrachten Geheimnistuerei behandelt hatte. Der Wunsch des Königs, daß die Unruhe und die Aufregung, welche die Eheiragodie am sächsischen Hofe in weiten Kreisen der Bevölkerung hervorgerufen hat, „endlich der Ruhe und dem früheren Vertrauen Platz machen“ mögen, wird sicherlich allseitig geteilt werden, aber das Vertrauen ist eine zarte Pflanze, die einer sorgfältigen und liebevollen Behandlung bedarf.

Das sollten der Zar von Rußland und seine Ratgeber wohl bedenken. Das vom Selbstherrscher aller Reichen verkündete Reformprogramm, welches zur Zeit der Beratung einer Kommission unterliegt, hat im russischen Volke weitgehende Hoffnungen rege gemacht. Wenn diese Hoffnungen auf eine modernere Ausgestaltung des staatlichen Lebens in Rußland, die unter den früheren Zaren schon so oft geläufigt worden sind, abermals mit einer Täuschung endigen sollten, wenn die freikundenden Berge nur eine lächerliche Maus gebären sollten, wie das von Kennern der russischen Verhältnisse befürchtet wird, dann könnte der schwere Rückschlag auf die antigouvernementale Bewegung gar nicht ausbleiben, und die Opposition könnte alsdann der zarischen Selbstherrlichkeit viel gefährlicher werden als die weitgehenden Reformen.

Einen bedeutamen Sieg hat die französische Regierung über die Opposition, welche die Frage der Kongregationen zum Sturm auf gegen das Kabinett Combes benutzt hatte, davongetragen. Weniger glücklich als Herr Combes ist der bedauernde Sultan Abdul Aziz von Marokko, welcher mit dem Abenden von Siegestelegrammen derart alle Hände voll zu tun hat, daß er gar nicht dazu kommt, seinen Konkurrenten Du Hamara endgültig aus dem Felde zu schlagen. Auch in Macedonien geht das Nord- und das Reformhandwerk noch immer seinen gemüthlichen Gang weiter. Bisher ist aber bei dem Norden mehr herausgekommen als bei dem Reformieren, denn unter dem Halbmond hat das Nordhandwerk noch immer goldenen Boden!

treuen Dienste war; auf solch mißbegleitete, unangebrachte Erkundigungen hin hätte sich begabtes Douboir-fächchen gewiß sofort hilfsbereit an ihren hochgewachsenen, blonden Begleiter und Beschützer mit den lebenslustigen, übermühten Augen gewandt, dem die lockere Matrosentracht ausgezeichnet stand, obgleich er sonst mehr auf die Anrede „Königliche Hoheit“ achtet, wie etwa auf „alte Teerjade“ oder „fidelier Blaumops“. Und der Matrose hätte — vielleicht hat er's gar getan! — das glückliche Kind in den Arm genommen, um sie in flottem Walzertakt durch den Saal zu schwingen, wäre dann in irgend einer lauschigen Ecke vor Anker gegangen und hätte gesagt: „So, mein Schatz, für den Schreck von vorhin sollst du belohnt werden, nun wollen wir eine Flasche Champagner trinken, „proßt, es lebe das Leben!“

Denn trotz der geharnischten Philippika des Grafen Douglas im Abgeordnetenhaus gegen den Alkohol ward auf dem Gesindeball im Kaiserhofe dem Bacchus manch schäumendes Opfer gebracht, und hörte man öfter den Knall von Selbstproppen als wie Nörgeln über veräußerte Dienstpflichten. Reptere bestanden hauptsächlich in Erledigung der Tanzkarte, und Terschöre hatte sich nicht zu beklagen, daß ihr diese irdischen Angelegenheiten sich faul und faumfelig erwiesen. All diese heiteren und ausgelassenen, in Dienstbotentracht gekleideten Fräulein, die sonst mehr im Coullissenreich als in der Küche zu Hause sind, sie wirbelten mit ihren Köden, Dienern, Burfsen, Portiers, Dienstmännern, Lakaien, Haushofmeistern etc., deren Namen man teils im Bühnen-, teils im Gothaischen Almanach finden kann, fröhlich im Kreise umher bis zu sehr vorgerückter Morgenstunde, hieß es doch mit diesem Fest Abschied nehmen von dem diesjährigen Karnevalsgetriebe jenes Berlin, in dem man sich nicht gern langweilt.

Gleichsam ein Abschiedsfest war auch der jüngsthin stattgefundene zweite und letzte Empfangsabend der Frau Gräfin Bülow im Reichskanzler-Palais. Dürfte doch schon jetzt, wenn diese Zeilen erscheinen, die Gemahlin unseres Reichskanzlers in ihrem sonnigen Geburtslande weilen, in Rom, um sich von den gefälligen Anstrengungen des Berliner Winters zu erholen. Zwar merkte man der anmutig-lustigen Gräfin keinerlei Abspannung an, als sie an jenem Abend ihre

Der Kampf um ein ehrliches Begräbnis.

(Zur Charakteristik der Orthodoxie.)

Die Orthodoxie beklagt sich mit Vorliebe über die Kirchensucht der heutigen Generation. Sie macht dafür den Materialismus, die Genußsucht, die gottentfremdete Wissenschaft und hundert andere Zeitererscheinungen verantwortlich. Daran, daß sie selbst an dieser nicht zu leugnenden Gleichgültigkeit gegen die kirchlichen Formen und Normen schuld ist, denkt sie zuletzt. Und doch hätte sie allen Grund, bei sich selbst anzufangen. Denn schlimmer als alle diese angeblichen Ursachen der Kirchensucht ist die orthodoxe Unzulänglichkeit. Diese nimmt schon in großen Städten bisweilen eine recht ungemüthliche Gestalt an. Aber schlimmer, viel schlimmer ist es damit auf dem platten Lande bestellt. Was hier vielfach für Grundfeste herrschen, darüber gibt die Rede, die Herr Pastor Schall am Mittwoch im Abgeordnetenhaus hielt, lehrreiche Aufschlüsse. Besonders die Intoleranz, die bei Begräbnissen seitens der orthodoxen Pastoren herrscht, trat dabei kraß in die Erscheinung. Man darf aber wohl vermuten, daß es in Wirklichkeit noch viel schlimmer ist, als dieser geistliche Vorkämpfer vor dem Lande auszuclaudern für gut hielt.

Da ein Beispiel oft mehr beweist als hundert Gründe, so sei hier nach dem „Voten aus dem Riesengebirge“ ein Fall erzählt, der die kirchliche Unzulänglichkeit in einem besonders krassen Lichte zeigt und zugleich die enge Verbindung von staatlicher und geistlicher Gewalt offenbart.

Im Jahre 1900 veranstaltete der Gastwirt Gottwald in Rißlerhofsberg am Sonntag Judica eine Tanzmusik. Der Pastor Kollmig nahm daran Anstoß, obwohl dem Gottwald die polizeiliche Erlaubnis erteilt war, und machte bald darauf dem Gottwald am Altar in der Kirche erste Vorwürfe. Gottwald nahm sich das sehr zu Herzen. Eines Tages im Winter wurde er neben einem über den Dorfbach führenden Steg im seichten Wasser tot aufgefunden, und es wurde gemunkelt, er habe sich das Leben genommen. Nach der Aussage des Amtsvorstehers Gehler konnte ebenfalls ein Selbstmord, wie ein Unglücksfall vorliegen. Der hinzugerufene Arzt Dr. med. Kuhnert aus Salsbach gelangte sogar zu der Überzeugung, daß ein Unfall wahrscheinlicher sei als ein Selbstmord. Der Gemeindefkirchenrat aber hielt den Selbstmord für erwiesen. Demgemäß wurden dem Gottwald die kirchlichen Ehren verweigert. Nun begann die Witwe des Verstorbenen einen fast zwei Jahre dauernden Kampf, um für ihren an der Mauer beigelegten Mann nachträglich ein ehrliches Begräbnis durchzusetzen. Aber alle ihre Bemühungen blieben vergeblich. Gemeinderat, Superintendentur, Konsistorium und Oberkirchenrat wiesen sie mit ihrem Antrage ab.

Gäste empfing, die von 1/10 Uhr an in immer dichteren Scharen die von Dienern in Galatracht flankierten Treppen emporstiegen, und als sie für jede und jeden der drei- bis vierhundert Damen wie Herren, von denen die ihr bisher unbekannten durch den auf das umfänglichste seines Amtes waltenden Grafen Eulenburg vorgeführt wurden, einige freundliche Worte, eine herzliche Begrüßung hatte. Graf Bülow, frisch und elastisch ausschauend wie seit langem, unterstüßte seine Gemahlin, gern die ihm vertrauten Herren in ein Gespräch ziehend, obwohl an diesem Abend politische Fragen kaum erörtert wurden. An Politikern fehlte es zwar nicht in dem mannigfaltig zusammengefügten Gesellschaftskreise, aber gerade weil jede Einseitigkeit vermieden war, ward auch die lebhafteste und angeregteste Unterhaltung nicht von irgend einem speziellen Thema beeinflusst. Und welche Internationalität dabei! Chinesen, Japaner, Koreaner aus dem fernen Osten, die Völkshäuser Russlands, Italiens und der Türkei, man hörte viel französisch und englisch sprechen, an jüngeren, wie älteren fremden Diplomaten und Militärs fehlte es ebenso wenig, wie an unseren Ministern, hohen Beamten und Offizieren. Neben der eleganten Figur Herrn v. Rheinbaben sah man die schlanke Gestalt des Ministers des Königl. Hauses, v. Wedel, neben verschiedenen Admiralen, unter ihnen Herr v. Tirpitz, den Chef des Großen Generalstabes, Grafen v. Schlieffen, und General v. Verdy, diesen in Zivil, an einfüge, in diesen Räumen verbrachte Zeiten mochten sich der Oberpräsident v. Bütticher und Prinz Alexander v. Hohenlohe erinnern, die Stadt Berlin repräsentierten Oberbürgermeister Richter und Bürgermeister Dr. Reide, letzterer sich, wie gelegentlich auch Generalleutnant v. Dittlage-Kampe, Braunschweiger Gesandter Freiherr v. Gramm-Burdorf und Prinz Heinrich zu Schönau-Carolath, zur Literatur haltend, die v. a. Adolf Billbrandt, H. Sudermann, Eugen Fabel vertrat, während man von Kunst, Musik und Wissenschaft die Professoren A. v. Werner, Paul Menckheim, G. Eberlein, Schweninger, Eulenburg, Leyden, Delbrück, Renz, ferner H. Grünfeld, unseren brillanten Gelehrten, und Arthur Meißner bemerkte. Von dem schwächeren Geschlecht seien die Erbprinzeßin zu Wied, die Fürstin Eulenburg mit ihren Töchtern, die Prinzessin zu

Fenilleton.

Berliner Stimmungsbilder.

Von Paul Lindenberg.

Dienstbotennot? — Ein Kongreß der dienenden Geister. — Reiche Auswahl und „liebvolle“ Behandlung. — Empfangsabend bei Frau Gräfin Bülow. — Interessante Gesellschaft. — Der Gelände von Pernambuco. — Kleiner-Ausstellungen. — Ismael Geng.

Nun rede mir einer noch etwas von der Dienstbotennot in Berlin! Hört man fortwährend jammern und klagen: „Es gibt keine netten Dienstmädchen mehr, was man bekommt, ist mürrisch, unfreundliches Zeug, nur widerwillig wird jede Arbeit verrichtet, ach, wir armen Hausfrauen sind doch gar zu geplagt, am liebsten möchte man in ein Hotel ziehen, um bloß dieser Dienstboten-Misere zu entgehen!“ — Und da führte mich der Zufall kürzlich in einen Saal, wo eine ganze Anzahl weiblicher Dienstboten versammelt war: Haus- und Stubenmädchen, Köchinnen, Jofen, Bonnen, Gärtnerinnen, Wäscherinnen, selbst an Ammen fehlte es nicht, und was waren das alles für liebe, manierliche, entgegenkommende Geschöpfe, sauber und appetitlich, lustig und guter Dinge, die, wie es in den bekannten Gesuchen heißt, besonders auf „liebvolle Behandlung“ sahen. Und deren schienen sie sicher zu sein, denn zum Engagement dieser dienstbefähigten Zeitgenossinnen hatten sich meist Herren eingefunden, die, wenn sie überhaupt darüber verfügten, ihre besseren Hälften vorzüglich zu Haus gelassen hatten. Und so widelte sich alles viel leichter ab, denn wir Herren sind ja weit vertrauensvoller wie unsere Frauen, die oft eine merkwürdige Neugierde haben nach Zeugnissen über vergangene Tage, während wir uns weniger darum kümmern im Hinblick auf eine eventuelle rosenrote Zukunft. Ja, so sind wir nun mal! Derartige Nachforschungen aber unserer teuren Ehegatteninnen wären einem Teil dieser dienstbefähigten Mägdlein gänzlich unangenehm gewesen, wie etwa jenem reizenden Kammerzöfchen in kurzem, spitzenbesetzten, lichtrosa Kleidchen mit blinkender Diamantagraffe, die wohl ein Andenken an die einer früheren Herrschaft geleisteten

Ja, der Spiegel wurde umgedreht. Frau Gottwald hatte in diesem Kampfe einige bittere Bemerkungen gemacht und sich unter anderem dahin geäußert, wenn Selbstmord vorliege, so habe Pastor Kollmitz durch seine am Altar gemachten Vorwürfe ihren Mann in den Tod getrieben. Das führte zu einer Beleidigungsklage. In dem Urteil des Schiedsberger Schöffengerichtes heißt es unter anderem wie folgt:

Bei der Strafmaßnahme ist erwogen worden, daß die Angeklagte durch die Verlesung eines kirchlichen Begräbnisses ihres Mannes tief verwundet und bitter gekränkt worden. Diese Kränkung mußte im vorliegenden Falle umso schmerzlicher sein, als ein Selbstmord gar nicht einmal erwiesen war. Der Amtsrichter und der hinzugezogene Arzt haben auf Grund der von ihnen angestellten Ermittlungen eine bessere Kenntnis und ein richtiges Urteil über die Umstände des Todes als der Pastor Kollmitz, und wenn ein Selbstmord für nicht erwiesen halten, so ist es mehr als bedauernd, daß der Richter die Selbstmord für dargelegt hält. Daß er mit dieser ungenügend gestützten Ansicht die Verlesung des kirchlichen Begräbnisses, die doch von einfachen Leuten schwer empfunden wird, für geboten erachtet hat, läßt es durchaus menschlich begreiflich erscheinen, daß die Angeklagte dem Gefühl der Empörung unvorstellbarer Weise bitteren Ausdruck gegeben hat. Deshalb hat das Gericht die vorerwähnte Strafe für vollständig ausreichend erachtet, obwohl die verübte Beleidigung mit Rücksicht auf die Ausübung des Begräbnisses, eines heiligen, als schwer zu erachten ist.

Aber selbst mit diesem Urteil vermochte Frau Gottwald die Rehabilitierung ihres Mannes nicht durchzuführen. „Es wird daran nichts geändert“ — erhält sie zur Antwort. Nunmehr verklagt die Frau mit ihren Kindern den Gemeindefiskus auf ein ehrliches Begräbnis. Demgegenüber erhob das Konsistorium den Kompetenzkonflikt. Die von den Gemeindeorganen getroffenen Maßnahmen seien öffentlich-rechtliche Befugnisse, deren gesetzliche Nachprüfung nicht Sache des Richters, sondern der kirchlichen und staatlichen Verwaltungsbehörden ist. Demgegenüber berief sich der Verteidiger auf eine Entscheidung des Reichsgerichts vom 4. Dezember 1884, in welcher ein klagbares Recht der Mitglieder einer Kirchengemeinde gegen die letztere auf die bestimmungsmäßige Benutzung eines im Eigentum derselben befindlichen Begräbnisplatzes anerkannt wird. Das Landgericht Birsberg und das Oberlandesgericht Breslau schlossen sich dieser Ansicht an. Trotzdem hat der Gerichtshof zur Entscheidung der Kompetenzkonflikte den Rechtsweg für unzulässig erklärt.

Reichsgericht und Kompetenzkonfliktgerichtshof haben sich damit in direkten Gegensatz zu einander gestellt. Das Reichsgericht hat wiederholt, noch zuletzt am 4. Juni 1902 entschieden, daß jedem Mitgliede einer Kirchengemeinde das Recht auf Gewährung eines ehrlichen Begräbnisses zusteht und dieses Recht einfügbar ist. Der Kompetenzkonfliktgerichtshof aber bestreitet die Zulässigkeit dieser Klage, und damit ist einem die Möglichkeit, das Recht, auf das man einen Anspruch hat, zu verfechten, einfach genommen. Frau Gottwald ist in diesem Falle rechtlos! Der „Vote aus dem Riesengebirge“ schreibt dazu:

„Nach der „ungenügend gestützten“ Ansicht eines Ortsgerichtes hat ein ehrlicher Mann Selbstmord begangen. Er wird deshalb als Geisteskranker in der Erde begraben, und dabei bleibt es. Die vorgesetzten Behörden schütten sich — gleichviel was ein preussisches Gericht im ordentlichen Verfahren festgestellt hat — der „ungenügend gestützten“ Ansicht des Ortsgerichtes ohne Angabe von Gründen an, und der ordentliche Rechtsweg wird für rechtlich unzulässig erklärt. Behrlos sind hier also Frau und Kinder, die in ihrem Bestehen, dem Andenken des verstorbenen Mannes und Vaters, auf tiefe Verletzung sind, der „Ansicht“ des Ortsgerichtes preisgegeben. Das aber ist für einen Rechtsstaat geradezu eine Ungeheuerlichkeit! Hier muß unbedingt Abhilfe geschaffen werden. Das Abgeordnetenhaus muß sich, wenn es seine Aufgabe ernst faßt, mit der Angelegenheit beschäftigen. Aber auch der Herr Reichsminister läßt an, einmal die Akten zu studieren und der Gerechtigkeit unter Erinnerung an den Satz in dubio pro reo seine Meinung zu sagen. Es handelt sich hier nicht etwa um den Wälderbröckerer Fall, sondern um ein System, um Rechtsverhältnisse, die morgen oder übermorgen jeden anderen Staatsbürger in die tief bedauernde Lage der Frau Gottwald bringen können.“

Der Vorgang spricht für sich selbst. Er mahnt von neuem, in dem Bestreben nicht zu erlahmen, die kon-

fessionellen Friedhöfe zu beseitigen. Zugleich aber zeigt er nur zu deutlich, wie ausgezeichnet es die Orthodoxie versteht, die Gemeindeglieder aus der Kirche hinauszutreiben.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 22. März.

— **Königliche Schauspiele.** Aus der Intendantur wird uns geschrieben: In der Notiz im „Berliner Tageblatt“ vom 20. März cr. betreffs der Gullenschen Nachfolge in Wiesbaden wäre zu bemerken. Es ist Tatsache, daß Herr v. Muzenbacher, der seit Jahrzehnten ein reges Interesse für das Theater zeigte, und in ständiger enger Verbindung mit demselben stand, seit ca. 5 Monaten unter Herrn v. Gullens privatem Arbeit. Doch er somit — bei einer ausgesprochenen Begabung — eine gewisse Chance hätte, falls eine Zwischeninstanz Berlin-Wiesbaden opportunt befunden würde, ist gleichfalls richtig. Völlig unrichtig ist aber, daß in dieser Hinsicht bereits Verhandlungen irgend welcher Art — zu denen niemand autorisiert war — stattgefunden haben. Die ganze Angelegenheit ist vor der Hand umso weniger spruchreif, als der Verwaltungsapparat Berlin-Wiesbaden vollständig korrekter funktioniert, allerdings unter schwerer Arbeitsbelastung des Herrn v. Gullens. Endlich sei bemerkt, daß die Oberleitung der hiesigen Bühne von Berlin aus durchaus kein Robum sein würde. Bekanntlich war der verstorbene General-Intendant v. Gullens durch zwei Jahrzehnte oberster Chef aller preussischen Hofbühnen und als solcher auch in Wiesbaden eine wohlbekannte Persönlichkeit. Eine derartige Verwaltungseinrichtung dürfte für das Wiesbadener königliche Theater nur erneute Vorteile zeitigen.

— **Ländliche Fortbildungsschulen.** Der Provinzial-Landtag für Hessen-Rassau hat nachstehendem „Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Verpflichtung zum Besuch ländlicher Fortbildungsschulen in der Provinz Hessen-Rassau“, seine Zustimmung erteilt: „Durch statutarische Bestimmung einer Gemeinde oder eines weiteren Kommunalverbandes kann für die aus der Volksschule entlassenen männlichen Personen aus dem Lande, welche keine andere Fortbildungsschule besuchen und noch nicht 18 Jahre alt sind, die Verpflichtung zum Besuch einer Fortbildungsschule begründet werden. Auf demselben Wege können die zur Durchführung dieser Verpflichtung erforderlichen Bestimmungen getroffen werden. Insbesondere können durch statutarische Bestimmungen die zur Sicherung eines regelmäßigen Schulbesuches den Schulpflichtigen, sowie ihren Eltern, Vormündern und Arbeitgebern obliegenden Verpflichtungen bestimmt und diejenigen Vorschriften erlassen werden, durch welche Ordnung in den Fortbildungsschulen und ein gebührendes Verhalten der Schüler gesichert wird. Von der durch statutarische Bestimmung begründeten Verpflichtung zum Besuch einer Fortbildungsschule sind diejenigen befreit, welche eine Innungs- oder andere Fortbildungs- oder Fachschule besuchen, sofern der Unterricht von der höheren Verwaltungsbehörde als ein ausreichender Erfolg des allgemeinen Fortbildungsunterrichts anerkannt wird.“

— **Sprachangelegenheiten.** Der Zweig-Verein Wiesbaden des „Allgemeinen deutschen Sprach-Vereins“ sendet uns eine kleine Blättchen von Fremdwörter-ungeheuern und Sprachumdeutungen, die ein Deutsch-Oesterreicher bei seinen Spaziergängen in Wiesbaden und Umgebung gesammelt hat. Da heißt es: Sportplatz des Wiesbadener Eisclub. Seine Desserts (statt Dessins) schreibt ein Buchbinder in der Marktstraße. Ein Gastwirt empfiehlt Restauration à la carte. Ein Friseur auf der Wilhelmstraße empfiehlt Champouing. Ein Barbier in der Langgasse: Entulation. Was ist

das? Nun es soll heißen: Glattes Haar in Wellen brennen. Aber weder Pittus noch das Wörterbuch der Akademie (auf der Handbühne!) vergehen diese Bedeutung. In diesem Wörterbuch findet sich auch nur das neuerdings so viel ausgeübte pedicure, aber nicht „manicure“. Das gleichfalls gebrauchte „Pedicur“, „Onduleur und Manicure“ sind deshalb Sprachrobben, für welche sich Franzosen und Deutsche in gleicher Weise bedanken können. Hierher gehört auch der Chitropodist eines Friseurs in der Lammstraße. Ist das vielleicht ein „Pedicurist“, der mit den Händen an anderer Stelle herumarbeitet? In der Umgebung Wiesbadens finden wir noch folgende Druck- bezw. Mafschler an Schildern und Tafeln: Bitte, wer die Thoren öffnet auch zu schließen. (Berg ins Goldsteintal.) Nach der Röm. Baureihe Steinlopp. . . . (Oberer Idsteiner Weg). Nach der Platte 35 Min. D. hohe Kanzel. . . . (Oberer Idsteiner Weg). Zum Fahren und Reiten verboten (überall). Zur Eisernen Hand (zwischen Platte und der Eisernen Hand). Nach der hohen Kanzel. Zum Schluss möge noch folgende Aufschrift zum Nachdenken anregen: „Hunde sind in den Begen und in den Anlagen entlang führenden Promenaden an der Leine zu führen.“ W.

— **Friedrich Sönnedens,** der Inhaber und Gründer der Sönnedenschen Schreibwaren- und Schreibmobelfabrik in Bonn-Poppelsdorf, hat den Titel Kgl. Kommerzienrat erhalten. Sönnedens, der heute annähernd 55 Jahre alt ist, legte 1875 den Grundstein zu den heutigen weltbekannten Fabriken. Er begann seine Tätigkeit mit der Herausgabe der Rundschreibmaschinen und konstruierte dazu besondere Rundschreibmaschinen. Sönnedens Kenntnis des gesamten Schreibwesens ließ ihn die Mängel in der Schreibfabrikation bald erkennen und so schuf er sein bekanntes Schreibmaschinen-System. Seine Erfahrungen auf dem Gebiete der Schreibmaschinen legte Sönnedens in seinem Werke „Das deutsche Schreibwesen und die Notwendigkeit seiner Reform“ nieder. Sönnedens zog bald alle Schreibwaren- und Schreibmobelfabrikanten in den Kreis seiner Fabrikation und gilt als der Begründer der deutschen Schreibwaren-Industrie.

— **Diebstahl von Schuhen.** Ein Schuhmachergeselle, welcher seinem hiesigen Dienstherrn einen großen Posten nur feinsten Schuhwaren entwendete, ging mit seinem Raube in frecher Weise auf den Handel, wobei es ihm auch gelang, einen großen Teil desselben an den Mann zu bringen. Er hatte sich zu diesem Zweck Karten als Geschäftsinhaber drucken lassen und gab vor, die wertvollen Schuhe in einer Auktion versteigert zu haben. Den Hauptteil seines Arbeitsfeldes hatte er nach Biedrich in mehrere Blöcke verlegt, woselbst er eine ganze Anzahl Käufer fand. Die raffinierte der Mensch hierbei zu Werke ging, geht am besten daraus hervor, daß es ihm gelang, sogar einem hiesigen Gendarmen-Oberwachtmeister ein Paar dieser gestohlenen Stiefel zu verhandeln.

— **Bratwurk in Bier:** Für 6 Personen. Bereitungszeit eine Stunde. Zwei Pfund Bratwurk legt man ca. 1/2 Stunde in Bier, dann trocknet man dieselbe mit einem reinen Tuch ab, läßt in einer Bratpfanne etwas Butter heiß werden, gibt die Bratwurk hinein und brät sie auf allen Seiten goldgelb an. Dann gießt man ungefähr 1/2 Liter süßes Bier zu, gibt eine Brotkrume, ein Stückchen Zitronenschale, einige Zwiebelstücken und etwas Salz und Pfeffer zu, und schmort die Wurk noch ungefähr 1/2 Stunde gut zu. Dann legt man sie auf eine erwärmte Platte, gießt die entfettete Sauce durch ein Sieb, kocht sie dann noch einmal auf, vollendet mit 6 bis 8 Tropfen Maggi Würstchen und gießt sie über die Wurk.

Vereins-Nachrichten.

* Aus den guten Sonntag nachmittags stattfindenden Ausflügen des Männergesangs-Vereins „Concordia“ nach Biedrich a. Rh. — Turnhalle, Kaiserstraße — sei an dieser Stelle nochmals aufmerksam gemacht.

* Der Männergesangs-Verein „Cäcilia“ hält heute Sonntag nachmittags für seine Mitglieder und Vereinsfreunde bei seinem Mitglied Hr. Daniel „Zur Waldbühne“, Platterstraße, eine gefällige Zusammenkunft ab.

* Der Männergesangs-Verein „Union“ unternimmt heute Sonntag, den 22. März cr., nachmittags, einen Ausflug nach Erbenheim (Gasthaus „Zum Löwen“, Rittstedt No. 3). Bei günstiger Witterung Abmarsch um 2 1/2 Uhr von der Englischen Kirche, sonst Fahrgelegenheit 2 Uhr 53 Min. und 4 Uhr 55 Min., Ludwigsbahn.

Schönath-Carolath, die Gräfinnen Wedel und Affeburg erwählt, die düstigen, hellen Toiletten junger Damen vervollständigt mit den mannigfaltigen Uniformen der Offiziere das reizvoll-farbenfrohe Bild.

Im weißschimmernden Kongreßsaale waren zwei riesige Buffets errichtet mit allerhand lockenden Dingen und unermüdlich sprudelnden Sektquellen, während für die musikalischen Genüsse Jüros Miska mit seiner temperamentvollen Pianokapelle sorgte. In den Gemächern des Erdgeschosses war gleichfalls ein Buffet mit kompakteren Dingen aufgeschlagen, und gab's neben Wein das würzigste Münchener Bier; hier konnte man ungekört plaudern, denn wenige nur kannten wohl den Weg zu diesen Genüssen oder konnten sich nicht vom Lichtüberfluteten Hauptsaale trennen. Auch die Nebenräume waren bloß spärlich besucht, wie der trauliche rote Saal der Frau Gräfin mit den wundervollen Palmen und Blumen des aufstehenden kleinen Wintergartens, sowie die an erlesenen Werken aller Literaturen reiche Bibliothek des Hausherrn und sein benachbartes, mit schweren, geschnitzten dunklen Möbeln versehenes Arbeitsgemach mit mannigfachen fürstlichen Geschenken und Erinnerungen, darunter zwei Reproduktionen köstlicher Schlachtenbilder aus dem 7-jährigen Kriege, welche als Weihnachtsbeschenk des Kaisers des letzteren charakteristische Handschrift aufweisen, und die kostbar gerahmten Photographien des Kaisers und der Kaiserin — diese mit dem süßesten Baby auf dem Arm — von Rußland mit freundlichen Widmungen, jene der Kaiserin in englischen Worten. Daß in diesem Zimmer mit seinem sonstigen wichtigen Anhalt für eine unaussäglich Aufsicht gefordert war, ist wohl begreiflich, ebenso, daß unter den Anwesenden sich ein höherer Beamter unserer Polizei befand, der freilich in erster Linie wohl als Liebhaberwirdiger Gesellschaftler geladen war. Aber, wie es oft so schön heißt, „man kann ja nie wissen“, und man wußte tatsächlich bei einem der Empfangsabende des Fürsten Hohenlohe nichts von der Persönlichkeit eines Gastes, denn damals sowohl, wie auch heute, brauchte niemand seine Einladungskarte vorzuzeigen. Also Fürst Hohenlohe steht an der Tür des ersten Salons und begrüßt die Eintretenden; da nähert sich ihm ein Herr mit blinkendem Stern auf tadellosem Frack: „Durchlaucht, ich bin außerordentlich dankbar für die gütige Einladung.“ — „Bitte, bitte, es ist mir eine große

Freude.“ — „Durchlaucht kennen mich wohl nicht persönlich — ich bin der Gesandte von Pernambuco.“ — Der Fürst kannte nun freilich trotz seiner langen diplomatischen Tätigkeit nicht einen derartigen Gesandtenposten, vielleicht hatte er sich auch verfehlt und wiederholte daher verbindlich: „Ich freue mich sehr.“ — „Aber ich möchte Eure Durchlaucht dringend sprechen“, setzte der Fremde das Gespräch fort, „ich habe eine Erfindung von allergrößter Wichtigkeit gemacht, eine Erfindung, welche jede Opposition im Parlament im Keim erstirkt!“ — Da trat Geheimrat C. vom Auswärtigen Amt, welcher der Unterhaltung angehört, schnell heran: „Erzählen, Ihre Erfindung wird Seine Durchlaucht ungemein interessieren, bloß hat der Herr Reichsfürst jetzt andere Pflichten. Vielleicht folgen mir Excellenz in jenes Zimmer und teilen mir weiteres über Ihre Erfindung mit, ich werde alles Seiner Durchlaucht ausrichten.“ Und alsbald waren zwei handfeste Diener zur Stelle, in deren sicherem Geleit der „Gesandte von Pernambuco“ nach der nächsten Anstalt gebracht wurde, wo „Seine Excellenz“ fernerhin mit anderen, von Größenwahn behafteten Kollegen ein beschauliches Dasein führte.

Da gegenwärtig glücklicher Weise die Hochflut der Gesellschaften nachgelassen, so fehlt es doch nicht an allerhand Abwechslungen, „pour passer le temps“. Gern benutzen diese Übergangszeit vom Winter zum Frühling unsere Künstler, um ihre Ateliers zu öffnen und zu zeigen, was sie während der letzten Monate geschaffen. Zu den interessantesten künstlerischen Heimstätten gehört das Haus des verstorbenen Meisters Wilhelm Geny, das sich jener vor Jahrzehnten in Anlehnung arabischer Stils in der damals noch weit draußen liegenden stillen Hildebrandstraße hatte errichten lassen. So unscheinbar bei äußere Eindruck des hellen Backsteingebäudes ist, so reich und abwechslungsreich ist sein Inneres mit den behaglichen, halbdunklen, kunstgeschmackten Gemächern, die noch so viele farbenfrohe Gemälde und wertvolle Reiseerinnerungen ihres einstigen Besitzers bergen, dessen feinsinnige Gattin eine treue Hüterin dieser Schätze ist. Und daß sein Sohn, Ismael Geny, auch in künstlerischer Beziehung würdig die Erbschaft seines Vaters angetreten, beweist die im Atelier veranstaltete Ausstellung seiner jüngsten Arbeiten, die aus Gemälden mit packenden

Scenen orientalischen Lebens, aus landschaftlichen Studien und Bleistiftzeichnungen bekannter Zeitgenossen bestehen. Vornehmer Farbensinn, ein frisches, sicheres Erfassen der Natur, scharfe, charakteristische Wiedergabe der Personen und Dinge sind diesen Werken nachzuahmen, die mit Bestimmtheit hoffen lassen, daß wir von Ismael Geny noch viel Treffliches erwarten dürfen. — Vielbelacht in unseren Künstlerkreisen wird die treffendste Bemerkung eines unserer bekanntesten älteren Mäler und Kunstsammler, der gleichfalls in der Hildebrandstraße sein schönes Heim besitzt und dessen Bilder in den meisten Gemäldegalerien zu finden sind. Bild's hier einen etwas eigenartigen Kunstsammler, dessen Privatmuseum reich ist an Nachbildungen von Werken der großen Niederländer und Spanier, die der betreffende Kunstsammler mit großem Stolz überall als echt ausstellt. Jener berühmte Mäler nun besuchte die Galerie, und gespannt fragte schließlich der Besitzer derselben nach dem Eindruck. „D, Sie haben ein paar ganz hübsche moderne Sachen!“ — „Und wie finden Sie, Herr Professor, meine Originale?“ — „Wissen Sie was, mein Lieber, das einzige Original in Ihrer Galerie sind Sie!“

Aus Kunst und Leben.

Kunstsalon Vanger.

Die „Wiesbadener Gesellschaft für bildende Kunst“ macht uns wieder im Kunstsalon Vanger mit einem Großen der Kunstgeschichte des 19. Jahrhunderts bekannt. Gustav Courbet starb zwei Jahre später als Corot, dessen Landschaften wir letzten in vorzüglichen Holzschnitten bewundern durften. In Courbet tritt uns mehr noch der Kunstrevolutionär entgegen, als in dem weichen, ganz und gar eigenen träumerischen Intentionen folgenden Corot, auch wenn wir nicht jenen trassen Anspruch von ihm kennen: „Der Realismus ist durchaus die Verneinung des Idealismus“. Die Romantiker David, Prud'hon, Ingres, ja selbst noch Delacroix, betonten in ihrem Schaffen zu sehr die Parallele der französischen Republik und ihres Selbsttums mit der heroischen Zeit des alten Rom. Da werden in unterirdischen Bewölben Schwärze mit Schwärze vermischt, die Freiheit geleistet. Jeanne d'Arc ist der Gegenstand ihrer Heldenverehrung. Marat selbst sieht eher einem Römer

* Heute Sonntag, den 22. März, nachmittags 4 Uhr, unternimmt der „Schwarze Mann“ einen Familien-Ausflug nach dem Jägerhaus, Schiersteinerstraße.

* Auf die heute abend stattfindende Liedertafel der Gesangsriege des „Männerturnvereins“ in der Turnhalle, Glatzerstraße, sei hiermit nochmals hingewiesen mit dem Bemerkung, daß das Programm in Gesang und Musik nur Neues und Schönes bietet. Den Schluß wird ein Ball bilden.

* Heute nachmittags unternimmt die „Neuerwelter-Abteilung des Turnvereins“ einen Familienausflug nach Herten und Jagd nach Nordenhof. Einkehr daselbst bei Schmitt Diefendach, „Zur Krone“. Gemeinsamer Admarfch nachmittags 2 1/2 Uhr von der Frankfurter- und Wilhelmstraße aus. Auf ist 2 Uhr 55 Min. Fahrgelegenheit mit der Bahn bis Jagd, von wo kurzer Weg nach Nordenhof. Für Unterhaltung ist gesorgt. Gäste sind willkommen.

* Der „Wiesbadener Militär-Verein“ unternimmt heute Sonntag nachmittags einen Familien-Ausflug nach Döhlheim zu seinem Mitgliede Herrn Rüd. Turnhalle.

* Der „Militär-Verein“ veranstaltet heute Sonntag, den 22. März, nachmittags 4 Uhr, im Saalbau „Germania“, Glatzerstraße 100, eine Unterhaltung mit Tanz und athletischen Aufführungen.

* Auf die vom Dilettanten-Verein „Arantia“ heute Sonntag, nachmittags 4 Uhr, in der Turnhalle Hellmuthstraße 25 zu veranstaltende theatrale Volksunterhaltung sei nochmals hingewiesen. Die Aufführungen beginnen um 6 1/2 Uhr.

* Der „Christliche Arbeiter-Verein“ veranstaltet heute abend 8 Uhr im Gemeindehause (Steingasse) einen Familienabend, bei dem Gäste willkommen sind.

N. Viebrich, 21. März. Eine fleißig verfolgte schwere Herzkrankheit, welche sich in Paris eines großen Brillanten-Steinbilds schuldig gemacht haben soll, wurde gestern hier verhaftet und in das Wiesbadener Gefängnis eingeliefert. Derselbe hat sich bei diesen Verwandten aufgehalten und wurde dort auf Grund des Steckbriefes erwischt. — Mit 600 Mark durchgebrannt ist gestern ein in einer hiesigen Mühle beschäftigter Arbeiter. Derselbe erhielt das Geld von seinem Arbeitgeber mit dem Auftrage, dasselbe auf der Post einzulösen, ging damit aber davon. Das Verbrechen des Diebstahls ist am 1. Januar 1881 zu Tode geboren und befindet sich seit Juni vergangenen Jahres auf der betr. Mühle.

* Schierstein, 21. März. Herr C. A. Schmidt, Besitzer des Restaurants „Zum Tivoli“, beabsichtigt, noch im laufenden Jahre einen größeren Kabin eines Vereins- und Konzerthauses auf seinem an der Viebrichs Landstraße 10 gelegenen Grundstück zu errichten. Der projektierte Saal soll ca. 600 Personen fassen, so daß mit dem bestehenden Saale im ganzen 900 Personen aufgenommen werden können. Bei dem immer härter werdenden Verkehr in unserem Orte ist damit einem wirklichen Bedürfnis abgeholfen.

* Frankfurt a. M., 21. März. Der „Verein zur Förderung des Arbeiter-Wohnungswesens“ hielt dieser Tage hier seine Jahresversammlung ab, an welcher der Oberpräsident, der Regierungspräsident, unser Oberbürgermeister, die Vertreter verschiedener Landesversicherungsanstalten, Landesbanken, gemeinnütziger Vereine u. a. teilnahmen. Über die Wohnungsbauverhältnisse in der Provinz sprach Herr Dr. med. Franzmann. Er bezeichnete sie als eines der Mittel zur Besserung der Wohnungsnot. Er verlangt dafür ein Wohnamt, eine Wohnungskommission und schließlich die eigentliche Wohnungsbauverwaltung nicht auf politischer, sondern gesundheitlicher Grundlage, ausgeführt von einem Arzt oder einem Baumeister. Der hiesige Landesversicherungs-Inspektor Gressel betonte in der sich anschließenden Diskussion, daß auch die Wohnungsbauverwaltung auf das Land erwidert werden müsse. In den Städten dürfe man nicht allzusehr vorgehen, um eine Obdachlosigkeit zu vermeiden. Stadtrat Dr. Fisch-Frankfurt sprach sodann über das vom Verein gegründete soziale Museum und die Arbeiterwohlfahrts-Einrichtungen, die es fördern soll. Nachmittags erörterte man die Schaffung einer gemeinnützigen Kasse für die Provinz Hessen-Rheinland. Regierungsrat Seidel-Wiesbaden und Kaufmann Dr. Wehler-Frankfurt empfahlen die Gründung einer Baukreditbank, welche Bausparnisse gewährt und Geld auf zweckmäßige Weise zu billigen Zinsen geben soll. Die Versammlung stimmte diesem Vorschlage im allgemeinen zu, nur die Vertreter ländlicher Vereine sprachen sich weniger davon. Ein Beschluß wurde nicht gefaßt, da es sich zunächst nur um einen Meinungsaustausch handelte.

Landwirtschaftskammer für den R.-Bez. Wiesbaden.

o. Wiesbaden, 21. März.

Die Verhandlungen wurden heute vormittags um 9 Uhr mit der Beratung über die Abänderung des Wahlverfahrens zur Landwirtschaftskammer fortgesetzt. Namens der zur Vorbereitung eines Ent-

wurdes einer neuen Wahlordnung eingesetzten Kommission berichtet deren Vorsitzender, Bürgermeister Schönbach, dabei dem Wunsche Ausdruck gebend, daß die Angelegenheit, die nun schon so lange schwebt, als die Kammer bestünde, endlich zu einem befriedigenden Abschlusse gebracht werden möchte. (Die Kammermitglieder wurden bisher von den Kreisräten gewählt, was von allem Anfang an bekämpft worden ist. Von verschiedenen Mitgliedern wurde sehr nachdrücklich das Wahlrecht für die Beitragspflichtigen selbst verlangt.) Herr Landeshauptmann Sartorius wies dann auch auf diese Beschreibungen hin. Die Landwirte wollten selbst wählen, gleich allen anderen Berufsvertretungen. Herr Fink-Beyer bezeichnet es als eine alte liberale Forderung der Nassauer Bauern, daß sie auch mitraten wollten, wo sie mitraten sollten. Sie verlangten nur ihr Recht. Herr Oberpräsident Graf v. Zedlitz knüpfte an seine vorjährigen Bedenken in dieser Angelegenheit an, er kann sich auch jetzt nur mit der gebotenen Reserve äußern, da die Änderung von der Genehmigung der Staatsregierung abhängt und er deren Entscheidung nicht präjudizieren kann. Der Herr Oberpräsident erkennt jedoch an, daß der vorliegende Entwurf in ihm selbst keine Bedenken erwecke. Er möchte nur zur Vorsicht mahnen und nicht unerwähnt lassen, daß die Änderung des Wahlverfahrens erhebliche finanzielle Opfer bedingen werde und erklärt schließlich, den Entwurf für in jeder Beziehung annehmbar. Nach der Spezialdiskussion wird der Entwurf mit kleinen redaktionellen Änderungen zuerst paragrafenweise, dann im ganzen mit 17 gegen 11 Stimmen angenommen. Dagegen stimmten auch einige Mitglieder, denen der Entwurf nicht weit genug geht. Aus dem letzteren seien die wesentlichen Bestimmungen hervorgehoben: Voraussetzung des Wahlrechts ist die Angehörigkeit zu einem deutschen Bundesstaate, und für das aktive Wahlrecht ein Alter von mindestens 25 und für das passive Wahlrecht ein Alter von mindestens 30 Jahren. Die Wahl der Kammermitglieder erfolgt durch Wahlmänner, welche von den Wahlberechtigten für die Dauer der Wahlperiode (6 Jahre) gewählt werden. Dem Pächter eines Gutes, dessen Grundsteuerertrag zu mindestens 2 Stimmen berechtigt, steht davon 1 Stimme zu. Das aktive Wahlrecht ruht sich nach dem Grundsteuer-Reinertrag ab und zwar derart, daß jeder Urwähler, welcher bis zu 100 Taler Grundsteuer-Reinertrag versteuert, eine, derjenige, der von 100 bis 300 Taler versteuert, zwei, und jeder, der mehr versteuert, drei, niemand aber mehr Stimmen hat. So viele Stimmen ein Urwähler hiernach besitzt oder ihm übertragen werden oder zukommen, so viele Stimmzettel hat er bei der Wahl der Wahlmänner abzugeben. In jedem Urwahlbezirk wird mindestens ein Wahlmann gewählt. Bei einem Gesamt-Grundsteuer-Reinertrag der Urwähler eines Urwahlbezirks zusammen von 5000 Taler bis einschließlich 10 000 Taler werden zwei und einem Grundsteuer-Reinertrag bis einschließlich 15 000 Taler werden drei Wahlmänner und so fort für je 5000 Taler Grundsteuer-Reinertrag ein Wahlmann mehr gewählt. Die Zahl der hierdurch zu wählenden Wahlmänner hat der Bürgermeister festzustellen und bei der Einladung zur Wahl bekannt zu machen. — Über den Stand der Angelegenheit, betr. die Errichtung einer Haftpflichtversicherungskasse im Anschlusse an die hiesigen Nassauer landwirtschaftliche Berufsgenossenschaft, berichtet Herr Hartmann-Frankfurt. Die Verhandlungen sind zum Abschlusse gelangt und der Referent bittet die Kammermitglieder, in ihren Kreisen für diese vorteilhafte Versicherung Stimmung zu machen. Automobilisten sind von der Versicherung ausgeschlossen, denn, so meinte der Referent, ein Automobil sei zwar ein nettes Fahrzeug, die Fahrer auch meist nette Leute, aber sobald einer auf dem Automobil sitze, dann werde er vom Rennbozillu befallen und zu einem gemeingefährlichen Manne. Herr Landeshauptmann Sartorius bemerkt, mit dieser Versicherung sei nun das erreicht, was die Landwirte in vielen Generalversamm-

lungen zum Teil recht dringend verlangt hätten. Die Kammermitglieder sollten nun auch dahin wirken, daß die kleinen Bauern ihren Beitritt erklärten. Es müsse möglichst rasch bekannt werden, was erreicht worden sei. Die Herren Ott und Fink empfehlen ebenfalls die Versicherung sehr dringend. Auf Anregung des letzteren wird der Vorstand der Vorsitzenden der landwirtschaftlichen Bezirksvereine und Landräte ersuchen, in ihren Kreisen auf die günstige Gelegenheit zur Selbsthilfe aufmerksam zu machen. — Der weitere Punkt der Tagesordnung betrifft das Konsolidationswesen. Herr General-Kommissions-Präsident v. Baumbach aus Kassel ist erschienen, um der Versammlung zu versichern, daß die General-Kommission nur darauf bedacht sei, der Landeskultur und der Landwirtschaft zu dienen. Ohne Konsolidation sei es nicht leicht, stellenweise sogar unmöglich, die Fortschritte der Landeskultur zu verwirklichen. Danach hielt Herr Regierungs-Assessor Schiller-Kimburg seinen angekündigten Vortrag: „Über die bei dem Konsolidationswesen in Erscheinung tretenden neueren Erfahrungen mit besonderer Berücksichtigung der Kostenfrage.“ Der Vortragende erörterte insbesondere die Bildung der Zuteilungsbezirke, die Zuteilung von Pflanzen- und Obstgärten, sowie Viehwiesen, die Dauer des Verfahrens, die Anführung der Konsolidations-Vorstände und den Kostenpunkt. Der Vortragende wies nach, daß das Konsolidationsverfahren, seitdem es staatlich geworden, kürzer, besser und erheblich billiger geworden sei. Eine gut ausgeführte Konsolidation sei immer noch ein Segen für die betreffenden Gemeinden gewesen. Die Ausführungen fanden den lebhaften Beifall der Versammlung.

An den Vortrag schloß sich eine längere Diskussion an. Man sprach sich im allgemeinen günstig über die mit der Konsolidation gemachten Erfahrungen aus. Herr Landwirtschaftsinspektor Schneider-Hof Kleeberg hielt einen kurzen, aber ungemein klaren und lehrreichen Vortrag über „Die Anlage von Fettviehwiesen“, die seiner Ansicht nach hauptsächlich an Weidenwälder Gemeinden mit Erfolg angelegt werden können. — Der Herr Oberpräsident v. Zedlitz gibt die Anregung, es möge bei der Anlage von Gemeindegewässern künftig die Frage besonders beachtet werden: Wie ist der vereinte Antriebs auf unsere Gemeindegewässer zu regeln, einmal in Bezug auf die Rentabilität der von der Gemeinde gemachten Aufwendungen und dann in Bezug auf die Sicherung der Weide auch für die kleinste Benutzung. — Herr Landwirtschaftsinspektor Schneider stellt noch folgenden Antrag: „Die Landwirtschaftskammer richtet an die Kgl. Regierung zu Wiesbaden das Ersuchen, die Anordnung für Zuchtstiere und Zuchteber einer Revision zu unterziehen und dabei die Änderungsvorschläge der Kammer zu berücksichtigen.“ Der Antragsteller macht auf eine große Anzahl Mängel der jetzigen Anordnung aufmerksam, namentlich darauf, daß die Bullen auf einem gemeinschaftlichen Plage dem Schauamt vorgeführt werden müssen. Es wäre sehr zu empfehlen, wenn das Schauamt sich die Bullen in den einzelnen Ställen ansehe. Der Antragsteller würde eine verbesserte Anordnung sehr begrüßen als ein Mittel, die Gemeindegewässer-Verhältnisse besser zu regeln. — Herr Regierungsrat Keller teilt mit, daß es den einzelnen Kreisen überlassen sei, das von der Regierung entworfene Statut der Anordnung anzunehmen oder nicht, daß sie Beschwerden über dieselbe also an die Herren Landräte bzw. die Kreisämter zu richten haben. In längerer Diskussion wird festgestellt, daß der Antrag und die Ausführungen des Herrn Schneider doch zeigen, daß die Bestimmungen, die gleich anfangs bei Aufstellung des Statutes lauten wurden, doch berechtigt sind. Herr Schneider stellt darauf seinen Antrag in der Form: „Die Kammer richtet an die Kgl. Regierung zu Wiesbaden das Ersuchen, die Anordnung für Zuchtstiere und Zuchteber den Kreisen in abgeänderter Form zur Annahme zu empfehlen.“ In dieser Form wird der Antrag angenommen. Mit einem

als einem Bastillekämpfer ähnlich. Alle erhoben diese Künstler sich durch solch Vergeistigten der Gegenwart und Hineinleiten des heroischen Pathos über ihren Stoff. Erst mit Delvaux, Delpey, Millet und Degas, mit Courbet und Manet dringt die Revolution, die des zweiten Kaiserreiches vorbereitend, in die Anschauung des Künstlers, in sein künstlerisches Sehen ein. Alle diese machen es sich zur ersten Aufgabe, ganz in der Wirklichkeit zu stehen, sie wollen von ihren Wundern ergriffen werden und sie der geblendeten Welt zeigen. Jola hat das einmal sehr eindeutig ausgedrückt, indem er seinen Künstler sagen läßt: Eine gut wiedergegebene Rübe ist mehr wert als ein Schlachtenbild. In der Tat bedeutete der Naturalismus dieser erst verlassenen französischen Maler in der Malerei eine neue Andacht zur Wirklichkeit. Die Delpey und Millet einzelne Bewegungen von Bauern in der Nacht- und Luftstille einer eintönigen, aber unter ihrem Pinsel unendlich reichen Landschaft als typisch festzuhalten verstanden, das konnte man so schnell nicht begreifen. Man mußte selbst erst ähnlich in die Welt schauen lernen. Heute empfinden wir so etwas wie Religion vor einer Schneelandschaft Courbets, die man damals als häßlich und geschmacklos verschrie. Wir haunnen, mit wie wenig Mitteln er uns den Kampf der Vorkämpfer mit den Elementen vorzaubern kann. Wieder wird hier ein Augenblick unter der Hand des großen Künstlers zur Ewigkeit. Ja, das befreiende Moment fehlt sogar in dem ersten Vorwurf nicht. Wie viel köstlicher Humor liegt noch in diesem Todeskampf. Leider scheinen die Bilder schon, man weiß nicht worunter, gelitten zu haben. Jedenfalls müssen wir uns den Gesamton in vielen etwas heller denken. Und dann die grünen Landschaften. Auch hier zeigt sich in Courbet der Dramatiker, während wir wieder vergleichend dann in Corot den Lyriker und modernen Idyllendichter, etwa einen Stephan George der Malerei zu sehen hätten. Courbet stellt uns unmittelbar vor das Ringen der Natur zur Fülle und zur Unmöglichkeit. Dabei arbeitet der Künstler nur mit breiten großen Farbentönen.

In die unmittelbare Gegenwart verlegt uns der übrige Teil der gegenwärtigen Ausstellung. Es sind meistens Zeichnungen und Radierungen. Sie gemahnen an den Rang dieser Kunst in der Gegenwart. Ja, man hat sogar einmal den deutschen Naturalismus eine Revolu-

tion der Linie genannt. Rosalla Carrera erfand das Pastell, das die eigentliche Kunst des Rokoko wurde. Auch den Modernen wurde oft die Elmalerei zu schwerfällig, um die feinen und feinsten Reflexe eines neuen Einfühlens in die Natur wiederzugeben. Die Graphik hat die Nischenbildermärkte verdrängt. Hier kann sich der einzelne Künstler vielmehr in seinen Intentionen ergehen. Gerade Georg Jahn (Dresden) zeigt uns, daß auch die plastische Wirkung einer guten Radierung nicht hinter einem Gemälde zurückstehen braucht. Und dann, wie lebt sich hier der Reichtum einer fruchtbaren Phantasie aus. Man betrachte darauf hin nur den Kopf in der Landschaft gleich vorn rechts. Welcher Wohlklang in den großen Linienzügen und welche zarte Stimmung noch in jedem Fingerring, in jedem weich sich einschmiegen den Strich und Baum. Was weiß hier alles so eine Kieferkrone zu erzählen. Seine Technik kann besonders an einigen Ästen und Porträts nicht genug bewundert werden und seine Landschaften atmen allenthalben die Größe, mit der ein bedeutender Künstler sie befeuert. Walter Caspari, der berühmte Buchillustrator, stellt im zweiten Saal einige Bildchen aus, die uns von seiner glatt mystifizierenden und dann wieder humordurchtränkten Art nichts Neues erzählen. Auch Franz Jüttner (Friedenau), der Spatzvogel der „fliegenden Blätter“, zeigt uns mehrere köstliche Berliner Typen. Wolff v. Schütter (Rom) dürfte sich neben diesen Könnern mit seiner Manier weniger breit machen, wenn auch einige ausgeführtere Porträts eine gute Beobachtung verraten. Noch zwei Antipoden sind in der Reihe verschwommener Felsenstücke, die in uns eine Regen- und Engstimmigkeit auslösen soll und in Franz Stajsens Kreuzabnahme vertreten. Bei Stajsen ist ebenfalls die Linie das wesentlichste Ausdrucksmittel. Wie hier selbst die zarte Schlangheit der Hände eine aristokratische Vornehmheit über das ganze Bild ausstrahlt, wie die gemessene halb archaisierende Bewegung der Figuren, die ausgeführten Felsenrücken, der fein gezogene Scheitel auf des Johannes Haupt, nur um einiges herauszugreifen, die eine große Spannung des unterdrückten Schmerzes dem Beschauer andrängt, wie zuletzt die Farbe und das Licht in die gehaltene Schmerzseierlichkeit einstimmt, das muß jeder selbst erproben.

— Konzert. Die Mitglieder der Städtischen Kapelle, Herren Irmer, Schäfer, Sadony und Eichhorn, gaben am Freitagabend ihre letzte dieswintliche Quartett-Soirée. Der große Saal des Rathauses war in ansehnlicher Weise gefüllt. Die vier genannten Herren trugen zuerst Schuberts Es-dur-Quartett vor, welches zwar nicht zu den hervorragendsten Werken dieser Gattung gehört — es erscheint zuweilen mehr wie die Übertragung eines reichen Klavierspiels auf die vier Instrumente — aber durch seine klaren Schönheiten und warme Melodik doch ein Liebling aller Kammermusik-Freunde geworden ist. Die geistige Ausführung verdient volles Lob; besonders im Scherzo und Finale erfreute die technische Abrundung und Genauigkeit. Mit allgemeinem Beifall wurden die Herren Konzertmeister Irmer und Direktor Spangenberg auf dem Podium begrüßt, die sich zur Wiedergabe der Beethoven'schen Kreuzer-Sonate verbunden hatten und dieses Werk mit loblicher Hingabe zur Ausführung brachten. Die virtuose Durchbildung des Pianisten in Verbindung mit dem schönen, warmen Ton und der technischen Gewandtheit des beliebten Geigers ließen in der Darbietung die reichen Vorzüge des Werkes in hellem Lichte erscheinen. Besonders klangschön vorgebracht wurden die herrlichen Variationen. Die Herren Irmer und Spangenberg hatten wiederholte Hervorrufe zu verzeichnen. — Zur Schlussnummer des Programms hatte sich mit den Konzertgebern Herren Irmer, Schäfer, Sadony und Eichhorn noch Herr Klarinetist Mich. Seidel vereinigt: es wurde das Quintett h-moll von J. Brahms gespielt und auch damit ein voller Erfolg erzielt. Für die Aufgaben, welche der Klarinette namentlich in dem bewegten Mittelsatz des Adagio und in den sein gearbeiteten, zum Teil recht heißen Variationen vorbehalten sind, brachte Herr Seidel eine rühmliche, technische Gewandtheit und quellenden Ton mit, und es wurden daher in Verbindung mit dem feinen Part sorgfältig behandelnden Quartett vortreffliche Wirkungen erzielt. Erschlen uns auch in Einzelheiten der tiefe Gehalt des Werkes noch nicht voll erschöpft, so gebührt doch der Gesamtwiedergabe weitgehende Anerkennung. Das Publikum fargte auch nicht mit Beifall. Wir hoffen, die fleißigen Künstler in nächster Saison zur Fortsetzung

Kaiserhof wurde darauf die 8. Vollversammlung geschlossen. Herr Hartmann-Frankfurt dankte noch namens der Kammermitglieder dem Herrn Vorsitzenden für die vortreffliche Leitung der Versammlung.

Sport.

* **Rudersport.** Wir hatten schon oft Gelegenheit, die Rudersätze des Wiesbadener Rudervereins von 1888, Regattastraße in Wiesbaden, zu bewundern, eine schmale Anlage. Der Klub verfügt über vorzügliches Bootsmaterial und erteilt Unterricht durch geübte Rudersportler. Die Sätze lassen junge Leute bis zu 21 Jahren alle Vorzüge dieser edlen Leibesübung für den geringen Jahresbeitrag von 12 Mk. genießen, und wir können allen Eltern von Söhnen nur empfehlen, diesem jedenfalls gesunden, ungefährlichen Sport zu huldigen.

Gerichtssaal.

* **Schändliche Streiche** hat der 14-jährige Kaufmannslehrling Alfred Fuchs verübt, welcher am Freitag vor der ersten Strafkammer des Berliner Landgerichts I stand. Der Angeklagte ist der Sohn einer Witwe, welche Inhaberin eines Rechtsbureaus ist, und sollte Kaufmann werden. Im Sommer vorigen Jahres war der Steuerassistent A. F. nachbar der Frau Fuchs gewesen und hatte Veranlassung gehabt, sich wiederholt bei ihr über ihren Sohn zu beschweren. Dieser wollte der Angeklagte sich rächen. Er ließ sich einen Gummihumpel mit dem Namen „Dr. Lang“ anfertigen, mit dem er eine Menge Postkarten und Briefe unterzeichnete, nachdem er sie mit dem unflätigsten Text versehen hatte. Alle diese Schriftstücke sandte er dem Steuerassistenten A., welcher zuletzt in einen nervösen Zustand geriet. Aber es sollte noch schlimmer kommen. Eines Tages erhielt Herr A. eine Klage wegen einer Schuld von 14 Mk. 50 Pf., die Dr. Lang von ihm beanspruchte. Der Kläger war natürlich nicht zu ermitteln. An einem Montage erschien ein Sanitätswagen vor der A. F. Wohnung und vier handfeste Leute melbten sich bei Herrn A. Sie legten einen Bericht des Dr. Lang vor, den dieser an das Institut gerichtet hatte und worin dieselbe beauftragt wurde, einen gefährlichen Geisteskranken von der A. F. Wohnung nach der Irrenanstalt zu bringen. Dies wiederholte sich mehrere Male. Eine Anweisung erließen die Schranken dadurch, daß mehrfach auch ein elegantes Fuhrwerk vor der A. F. Wohnung erschien, um angeblich zu einer Spazierfahrt nach dem Grunewald zu dienen. Stets hatte der geheimnisvolle Dr. Lang die Bezeichnung im Namen des Herrn A. gemacht. Dann erschien einmal eine aus fünf Mann bestehende Kapelle des Morgens in der Frühe auf dem Vorplatz der A. F. Wohnung. Erichsen führten die Insassen aus ihren Betten empor, unter Anwendung ihrer ganzen Kugelfeuerkraft verhielten sie fünf Männer auf ihren Blasinstrumenten, daß es „der Tag des Herrn“ sei. Sie zeigten einen Brief vor, worin Dr. Lang im Namen des Herrn A. die Musiker bestellte, Frau A. habe Geburtstag und solle durch ein Ständchen angenehm überrascht werden. „Für gute Speisen und Getränke ist gesorgt“, hatte der Besteller freundlich hinzugefügt. Den Gipfel der Gemeinheit erreichte aber der unschätzbare Feind, als er am 19. August vorigen Jahres einen Leichenwagen 1. Klasse und 2 Begleitwagen für die Beerdigung nach der A. F. Wohnung schickte. Der gezeigte Mann und seine Familie litten schwer unter diesen Schandthaten, A. mußte manches Geldopfer bringen, um die bestellten Leute zufrieden zu stellen. Er hatte längere Zeit die Polizei in Anspruch genommen, aber vergebens. Schließlich verriet der Angeklagte sich selbst durch unvorsichtiges Pöbeln gegenüber einem Altersgenossen. — Die Sache beschäftigte schon einmal das Gericht, welches damals beschloß, den Angeklagten auf seinen Geisteszustand untersuchen zu lassen. Das Ergebnis der Untersuchung hat den Verdacht bestätigt, denn Professor Dr. Sappe deklarierte am Freitag, daß der erblich belastete Angeklagte für sein Tun nicht verantwortlich gemacht werden kann. Somit mußte der Angeklagte freigesprochen werden und die schändlichen Streiche, wodurch eine Familie an den Rand der Verzweiflung gebracht wurde, bleiben ohne gerichtliche Sühne.

Vermischtes.

* **Ruise von Toskana.** Daß Ruise von Toskana bezeugt, geht, falls er authentisch ist, aus einem Briefe von ihr ungewisselt hervor, den der „Vote aus dem Niesengebirge“ mitteilt. Nach ihm wäre es lediglich Eitelkeit, wenn sich Giron noch mit Hoffnungen schmiegelt, die Kronprinzessin wieder in seine Netze zu locken. Das genannte Blatt schreibt von informierter Seite: Unbedingt ist König Georg des besten Glaubens, wenn er in

ihrer so beliebten Kammermusik-Soiréen wieder begrüßen zu können.

* **Kunstsalon Vanger** (Tannusstraße 6). Neu ausgestellt: Bildhauer P. Feile: Relief-Porträt des russischen Probstes, Erzprieesters Serg. v. Protodopow (nach dem Leben, Gips), Relief-Porträt Frau Dr. J. Müller (Marmor). Die Gemälde von Gustave Courbet, sowie die anderen Kollektionen bleiben nur noch bis Ende dieses Monats ausgestellt.

* **Wiesbadener Konseratorium für Musik** (Direktor: Arthur Michaelis). Am Mittwoch, den 20. März, abends 6 Uhr, findet im Saale des Konseratoriums, Rheinstrasse 54, die 21. Vortrags-Abendung von Schülern der Unter-, Mittel- und Oberklasse statt. Der Eintritt ist frei und Interessenten gern geladen. Ausdrückliche Programme sind in den Musikalienhandlungen der Herren Fr. Schellenberg, Kirchstraße, und E. Schellerberg, Burgstraße, sowie im Bureau des Konseratoriums gratis erhältlich.

* **Über Seelenstörungen der Landstreicher** berichtet Dr. Wilmanns in Nr. 12 des Zentralblattes für Nervenheilkunde und Psychiatrie auf Grund von 120 der Heidelberger Irrenkliniken zugegangenen Fällen (darunter zwölf weiblichen). Unter denselben zeigten 7 chronische Schwachzustände oder langwierige Geistesstörungen infolge Alkoholmißbrauchs; 19 waren Epileptiker. Bei diesen letzteren erklärt sich die Neigung zum Vagabundieren und Trinken häufig daraus, daß sie die etwa gefundene Arbeit beim Ausbruch ihrer Krämpfe immer wieder verlieren. Das Gros der Landstreicher rekrutiert sich jedoch aus geistig Beschränkten und zum guten Teil (66 Fälle) aus geradezu Blödsinnigen. Die Häufung des Vagabundierens und der Arbeitslosigkeit überhaupt auf der Altersstufe zwischen dem 40. und 50. Jahre beruht wesentlich auf dem dann stattfindenden sozialen Zerfall der Alkoholiker. Das Bild, welches Dr. Wilmanns entwirft, ist ein erschütterndes und muß inniges Mitleid wachrufen für Mitmenschen, welche wir gar zu leicht geneigt sind, als durch eigene Schuld gesunken zu betrachten, während f. ihrer Mehrzahl nach als geistige Krüppel die Sünden und besonders die Trunksünden ihrer Väter zu büßen haben.

* **Verschiedene Mitteilungen.** In Darmstadt ist der Schauspieler Robert Stritt gestorben, der von 1878 bis 1901 am Frankfurter Schauspielhaus wirkte. Anfangs Sänger, wendete er sich später dem komischen Fach zu und erzielte große Erfolge. (Stritts Vater war Anfang der 60er Jahre als Sänger am Wiesbadener Theater engagiert. Die Red.)

seinem Erlaß behauptet, daß „lediglich die ungebändigte Leidenschaft einer schon längst im Stillen gefallenen Frau“ die Katastrophe in seinem Hause herbeigeführt hat. Aber so lange diese Behauptung nicht mit völlig einwandfreien Beweisen belegt wird, müssen die Freunde der unglücklichen Frau an ihrer Michtigkeit zweifeln. Das Recht hierzu nehmen sie aus dem Urteil, daß sie sich im jahrelangen Verkehr über sie haben bilden können, und aus der in den letzten Monaten und Wochen mit ihr geführten Korrespondenz. Niemals ist Prinzessin Luise eine Heuchlerin gewesen; sie ist es auch nicht in dem vor vier Tagen an eine Freundin gerichteten Brief. Dieser lautet:

„Lindau, 11. März 03. Geliebte Freundin! Wie soll ich danken für Deine lieben Zeilen, für das so warme Meinungsdenken in all Deinem Brief! Daß Du mein Kreuz (ich meine hier eine längst verlorene alte Freundin der Prinzessin. D. Red.) gebracht hast, das ist ein großer Trost für ihn und Dich. Ich me, was ich kann, um eine Annäherung anzubahnen; ich bleibe fest, und mein Herz hat seinen Weg längst erkannt; ich will zurück, und wenn's Jahre dauern soll! Ich leide grenzenlos, und der Gedanke an die geliebten Kinder verläßt mich weder Tag noch Nacht. Mit meinem Leben hänge ich an ihnen; wenn ich den richtigen Weg zu dem Vergehen ihres Vaters finde, ist alles gewonnen! — Ich weiß nun, was Leiden sind und Sehnsucht, die brennende Tränen weint und keinen Trost, keine Hoffnung findet. — O gib mir Nachricht von meinen Kindern, Du geliebte Treue, und hilf mir hoffen und ausharren. — Bin ganz allein hier. Mama ist abgereist. Deinem armen Vater sage, daß ich anfangs, wieder seiner wert zu werden. Dich liebe ich treu und innig. Deine Luise.“

* **Über die Leidensgeschichte der von Zigeunern geraubten Elise Kassel**, die nach 1 1/2-jähriger Gefangenschaft endlich wieder ins Elternhaus zurückgeführt ist, wird der „Berliner Ztg.“ berichtet: Am Sonntagmittag wurde das Kind vom Kriminal-Inspektor Konrighausen in Gegenwart des Vaters, des Richters Kassel, einem 1 1/2-jährigen, Verhör unterzogen, das infolgedessen recht ergebnisreich war, als das aufgeweckte Kind sich immer mehr des Jammerlebens entfaunt, das es bei den verschiedenen Zigeunertruppen zu führen gezwungen war. Sie wurde in erster Linie auf das Betteln abgerichtet und wehe ihr, wenn die Zigeuner mit dem klingenden Loh nicht zufrieden waren! Sie war das reine Nischenbrödel! Die nötige Nahrung wurde ihr entzogen, Schläge gab es und dazu noch barbarische Gefangenschaft. Sie wurde in Ketten gelegt, mußte im Hundewagen oder im Stall kampieren, den schlimmsten Entbehrungen und Wind und Wetter ausgesetzt. Einmal ist das Kind auch längere Zeit krank gewesen; es hat dann hilflos im Hundewagen gelegen, nur mit der notdürftigsten Kleidung bedeckt. Es ist geradezu ein Wunder, daß das Kind an Körper und Geist verhältnismäßig gesund in die Arme der Eltern zurückgeführt ist. In tiefer Nacht wurde das Kind, mit langen Ketten oder Striden behaftet, in den Wald geführt, um Holz zu sammeln. Auch hier war der Lohn Prügel und Mißhandlung, wenn man mit dem Ertrag nicht zufrieden war. Bei den Revisionen der Wagen wurde das arme Kind in einen Sack gesteckt. Verschiedene Fluchtversuche des Kindes wurden derart roß geahndet, daß ihm die Neigung zu weiteren Versuchen verging. Das Kind ist wiederholt Verkaufsobjekt gewesen; zuletzt hat es in Arpfe der Korbflechter Wistorech von einem Zigeuner gekauft.

* **Wegen seines phänomenalen Appetits** mehrfach aus dem Dienst entlassen ist ein aus dem Rheinpreussischen stammender Knecht, der auch im Kirchspiel Sülzfeld bei einem Landmann in Dienst stand. Er war sonst ein ganz ordentlicher Mann, seinem Herrn ein getreuer und fleißiger Knecht und er half somit auch der herrschenden Not an seinem Teil nach Kräften zu steuern, aber all diese guten Eigenschaften nützten dem armen Knecht nichts, er war alle paar Wochen arbeitslos und zwar lediglich seines enormen Appetits wegen. Am ersten Tage seines Dienstantritts bei dem Landmann ließ man es möglichst unbemerkt hingehen, daß der neue Knecht zum Frühstück die Kleinigkeit von achtzehn Schnitten Schwarzbrot verzehrte; am Tage darauf hatte ein

Bei der Preisverteilung der Dresdener Kunstakademie erhielt Bildhauer Otto Peitz aus Mittweida den ersten Preis (6000 Mk. für eine zweijährige Studienreise) und Bildhauer Friedrich Schwan aus Bismarck die große goldene Medaille.

Vom Gächertisch.

* **Soeben ist der neue, 2. Jahrgang des „Jahrbuchs der Bildenden Kunst 1903“** (Berlin, S. W. 48, Wilhelmstraße 9, Deutsche Jahrbuchgesellschaft), unter Mitwirkung von Dr. Woldemar v. Seidlitz-Dresden, herausgegeben von Max Artersteig, erschienen, wieder in der alten, hoch vornehmen Ausstattung und in der trefflichen Anordnung und Gediegenheit des Textes, sowohl nach der schriftstellerischen, als nach der illustrativen Seite. Da finden wir in den Aufsätzen meist wohl bekannter Fachschriftsteller interessante Berichte über das Kunstschaffen des vergangenen Jahres in den verschiedenen Kunstzentren, teils in objektiver Form, teils ohne einseitige Neigung nach irgend einer „Ismus“. Das können, gleichviel welcher Richtung, wird ehrlich gewürdigt. Wir nennen folgende Berichte und Betrachtungen: Über die Kunstausstellungen des vergangenen Jahres in Düsseldorf, Karlsruhe, Berlin, München, Dresden und Wien, ferner über hauptsächlichste Ausstellungen in anderen Ländern. Weiter vergehen wir aus dem Inhalt: Die Denkmäler des Jahres von Fritz Schumacher, Klingers Beethoven von A. Pichtwald, Baukunst von Fr. Nagel, Denkmäler von Corn. Gurlitt, Die Kunst im Handwerk, Die erste internationale Ausstellung für moderne angewandte Kunst in Turin von Hans Schliepmann, Die nordische Ausstellung in Aresfeld, Die reproduzierenden Künste, Die Kunst im Buchgewerbe, Auguste Rodin von Georg Tren. Der Kaiser und die Kunst von W. v. Seidlitz, Künstlergeburtstage, Museumswesen und Kunstförderung, Zur Reform des Reichsgesetzes vom 9. Januar 1876 von August Dierichs, Die Toten des Jahres, Literatur über moderne Kunst, Vergleichnisse der Museen, Galerien und Privatsammlungen, Akademien, Kunst- und Gewerbeschulen, der ausübenden Künstler und Kunstschaffenden, der Künstler, Kunst- und Kunstgewerbeverbände, der Ausstellungen und Kunstsalons zc. zc. Kurzum, das schöne Prachtwerk ist ein fast unentbehrlicher Ratgeber für jeden bildenden Künstler, und wir schämen es an praktischem Werte höher ein, als Kürschners bekannten Literatur-Kalender für den Schriftsteller.

Frühstückssteilnehmer Gelegenheit, die Anzahl der von seinem Tischgenossen vertilgten Butterbröte zu zählen; es waren deren genau ein Duzend. Jetzt glaube man bei dem vermeintlich völlig Ausgehungerten aber bald das große Loch in der Magenwand gestopft zu haben; wie gern hätte der Hausherr zu jedem, wenn auch lohnbaren Mittel gegriffen, um seinen Knecht einmal dauernd zu sättigen — es war eine Unmöglichkeit; der Knecht sah tagen, tagaus seine ungewöhnlichen Portionen und der Dienstherr sah bereits, wenn das so weiter gehen sollte, seinen sicheren Ruin vor Augen, sein Vermögen, seine Einnahmen in den unergründlichen Magen seines getreuen Knechtes versenkt. Da mußte Wandel geschaffen werden! Die Gattin des Landmannes hatte eines Tages die Mittagsmahlzeiten für die vier Personen ihres Haushaltes zubereitet und den Tisch gedeckt; da die andern Tischgenossen noch in der Wirtschaft beschäftigt waren, hatte sich der biedere Strohreiter bereits zu Tische gesetzt, um seinen knurrenden Magen zu befriedigen. Wer beschreibe aber das Erschaunen der bald darauf ankommenden übrigen Tischgenossen, als sie sahen, daß der Knecht die für 4 Personen bestimmten und sehr reichlich bemessenen Mittagstrationen ganz allein verzehrt hatte! Da konnte doch der Hausherr angesichts dieser außerordentlichen Leistung nicht umhin, zu einer Festansprache anzuhängen, und diese klang dahin aus, daß sich zu seinem Bedauern der Herr vom Knechte trennen müsse. Der Knecht bekannte dann, daß er im Verlauf von vier Monaten bereits sechsmal seinen Dienst habe wechseln müssen, und zwar sei stets sein guter Appetit die Veranlassung seiner Entlassung gewesen. Niemand wolle ihn dieserhalb im Dienste behalten.

* **Es gibt keine Kinder mehr.** Der neunjährige Fritz hat durch's Schlüsselloch gesehen, wie Papa Pate, die er mit nach Hause gebracht, auspackte und die darin befindlichen Geschenke um den Christbaum gruppierte. Nach der Befragung befragt, ob er zufrieden sei mit dem, was das Christkind ihm gebracht, sagt er zum Papa: „Meinst, ich bin noch so dumm? 's Christkind hat Du, und der Nikolaus und der Oterhas' bist Du, und der Storch bist Du auch.“ (Jugend.)

Kleine Chronik.

Dieser Tage trafen bei dem Magistrat zu Sommerfeld (N.-Ostf.), von Berlin ankommend, 2500 Mark ein mit einem ohne Namensunterschrift versehenen Begleichenschein, nach welchem ein früherer Einwohner der Stadt die seinerzeit hinterzogenen Steuern mit Zins und Zinseszinsen reumütig berichtigt. Die in jenem Schreiben angegebene Wohnungsangabe „Berlin, Königgräberstraße 25“, ist jedenfalls nur fingiert. Der Magistrat von Sommerfeld wird dem von seinem Gemeindefiskus ausgetretenen Steuerzahler jedenfalls nicht zürnen.

Die Arbeiten zur Eingatterung des neuen Hofjagdreviers an der Birkenwerder sind der Zeit nach in vollem Umfang aufgenommen worden. Das Revier dehnt sich zwischen Birkenwerder, Dranienburg und Wandlitz aus. Ein Jagdloch wird, wie man meint, wahrscheinlich dort gebaut werden. Ein Ausbau der Station Birkenwerder wird spätestens zugleich mit dem vergleichigen Ausbau der Bahn bis Dranienburg erfolgen.

Im Schalterraum des Briefpostamtes in der Königsstraße in Berlin ist am 18. v. M. ein deutscher Reichspfeiffer gefunden worden. Der unbekannte Berliner wird durch amtliche Bekanntmachung aufgefordert, sich — natürlich gehörig legitimiert — bis zum 2. April zur Empfangnahme des Fisches zu melden, da sonst der Pfeiffer der Postunterstützungsstelle zugewiesen wird.

Die billigsten Pferde in Berlin besitzt wohl die Große Berliner Straßenbahn. Nach dem Geschäftsbericht der Gesellschaft unterhält dieselbe noch 124 Pferde mit einem Buchwert von 1 Mark. Der Wert eines Pferdes stellt sich somit auf noch nicht einen Pfennig.

Aus Hamburg wird gemeldet: Als sich 6 Arbeiter vom hannoverschen Elbufer nach ihrer Arbeitsstätte bei Salsand an die Unterelbe begeben wollten, wurde das Boot durch einen Sturmschiff an den Strand geworfen und zum Kentern gebracht. Vier Arbeiter ertranken.

In der Metallwarenfabrik von Schmidt u. Co. in Schwelm wurde der 20-jährige Schlosser Hagedorn von dem Treibriemen einer Maschine erfasst, mehrmals gegen die Welle geschleudert und tödlich verletzt.

Eine verheerende Feuersbrunst hat in der Nacht vom Sonntag zum Montag das im Publiker Kreise zwischen Köslin und Belgard belegene Dorf Groß-Saatzpe heimgesucht und einen Brandschaden von 30 000 bis 600 000 Mark verursacht.

In Mexiko wurde als des Todes an dem Direktor Roelzer der Siegen-Vöhringer Werke für Eisenkonstruktion und Brückenbau in Hagendingen verdächtig ein junger Mann verhaftet, der in einer Wirtschaft unter jelschem Namen mit zwei Frauenpersonen abgestiegen war. Im Laufe des Verhörs wurde die Beteiligung des jungen Mannes, der schließlich zugab, Jakob Mid zu heißen und aus Zweibrücken zu stammen, an der Mordtat mit fast völliger Bestimmtheit festgestellt. Der Haupttäter ist der einundzwanzigjährige Arbeiter Johann Schmidt aus Ballersangen, der am 14. d. wegen Verübung schwerer Diebstähle festgenommen worden war.

Der Naturmensch Gustav Nagel ist von seiner Orientreise in seine Heimat Arendsee in der Altmark zurückgekehrt in Begleitung einer hübschen jungen Dame, die nach der „Voss. Ztg.“ aufgelöstes Haar und auf dem Kopfe einen roten Feh trägt. Sie verkauft Ansichtspostkarten mit dem Bildnis des modernen Heiligen und wird ihn auf seinen weiteren Reisen begleiten.

Infolge starken Morphiumgenusses, dem er seit langer Zeit gehuldigt hat, mußte der am Dienstag in Brandenburg a. H. wegen Unterschlagung von Kassengeldern in Höhe von 8250 Mk. verhaftete Sekretär der Handwerkskammer zu Halle a. S. Dr. Mühlfordt aus dem Untersuchungsgefängnis dem Kranenbanke zugeführt werden. Erst, nachdem er genesen, wird er nach Halle gebracht werden.

Der jüngst verstorbenen Graf Pamezan hatte in den 70er Jahren vorigen Jahrhunderts bei der Einrichtung des Raubmörders Francesconi im Landesgerichts-

gefängnis zu Wien in staatsanwaltlicher Eigenschaft zu amtierten. Nach Erledigung seiner dienstlichen Ansprüche gab er dem Verurteilten die Hand, richtete noch einige Worte des Trostes an ihn und schloß mit dem Ausruf: „Leben Sie wohl!“ Es war freilich keine erste derartige Amtshandlung gewesen.

Unter den diesjährigen Abiturienten des Friedrich-Wilhelm-Gymnasiums zu Köln befindet sich auch ein 43-jähriger „Schüler“, der die Reifeprüfung als Extranee glücklich bestanden hat. Als junger Mann war das bemooste Haupt auf derlei Lehren bis Untersekunda gekommen und hatte sich dann dem Kaufmannstande gewidmet. Später aber, als er schon Frau und Kinder sein eigen nannte, erfasste ihn der lebhafteste Wunsch, Nationalökonomie zu studieren, und so ging er denn zunächst eifrig daran, sich für das Reifezeugnis — meist durch Selbstunterricht — vorzubereiten.

In der Nacht vom 5. zum 6. März wütete auf dem Dominium Klein Eulan, dem Besitzum des Burggrafen zu Dohna-Raschütz, eine gewaltige Feuersbrunst. Namentlich große Getreide- und Futtermittel und viele landwirtschaftliche Maschinen, darunter eine Dreschmaschine mit Lokomotive sind völlig vernichtet. Wegen schweren Verdachts dieser Brandstiftung wurde in Sprottau der Rentier Grelisch, ein notorisch wohlhabender Mann, verhaftet. Der Vorfall erregt großes Aufsehen.

In Basel ist man einer Falschmünzerbande auf die Spur gekommen, welche sich in einer Kleinfabrik Kleinbasels eingenistet hatte. Bei der vorgenommenen Hausdurchsuchung kamen u. a. auch gefälschte Einfrankensstücke zum Vorschein, von welchen in letzter Zeit viele abgelaufen.

Aus Agram berichten die Blätter: Ein hiesiger Bürger, der auf der Save-Eisenbahnbrücke sich vor einem heranbrausenden Zug retten wollte, sprang, da kein Ausweg war, in den Strom und ertrank.

Der Stadtschulrat von Junsbrud hat in einer Verfügung an alle städtischen Lehrpersonen denselben die Entgegennahme des Handbuchs durch Schulkinder, die dem hiesigen hiesigen die unterrichtete Geistlichkeit beglückte, strengstens unterlagt. Die oberste Schulbehörde sah sich im Interesse der Gesundheit der Kinder zu dieser Verfügung veranlaßt.

Einsendungen aus dem Feserkreise.

* Zur Berichtigung. Ihr geschätztes Blatt (Nr. 181) bringt einen Korrespondenz-Artikel, Sonnenberg, den 17. März, datiert, welcher recht gut gemeint sein mag, aber einige unrichtige und ungenau Angaben enthält, zu denen wir nicht schweigen dürfen, um nicht Vorurteile zu wecken, die den geachteten Wirken des hiesigen „Frauen-Vereins“ schaden könnten. Es wird in dem Artikel gesagt: Unser „Evangelischer Frauenverein“ etc. Dazu müssen wir bemerken, daß der hiesige Frauenverein durchaus keinen konfessionellen Charakter hat, sondern sich die Krankenpflege und die Kranken- und Armenunterstützung in der ganzen Gemeinde, euerlei ob evangelisch, katholisch oder israelitisch, zur Aufgabe gemacht hat. Wie wir bisher nie einen Unterschied machten, sowohl bei der Aufnahme in den Verein, als auch bei den einzelnen Hilfestellungen und Unterstützungen, so wollen wir auch den alle Konfessionen umfassenden Charakter des Vereins beibehalten. Weiterhin heißt es am Schluß: „Unterstützung fanden 31 Familien“, was dahin zu betonen ist, daß in 31 Familien die Krankenpflege bezahlt wurde, daneben aber bei einer größeren Anzahl Unterstützungen gewährt und sogenannte Sterbegelder ausgezahlt wurden. Sodann ist noch unerwähnt geblieben, was wir für sehr wichtig erachten, daß wir den höchst günstigen Rechnungsabluß dem außerordentlich guten Gesundheitszustand verdanken, der vergangenes Jahr in unserer Gemeinde herrschte, und daß beschloffen wurde, ein höheres Sterbegeld zu zahlen und reichlicher Unterstützungen zu gewähren. Sonnenberg, den 20. März 1903.

Im Namen des Vorstandes:
Schupp, Pfarrer.

* Einiges über ungehörigen Lärm und Staub. 1. Daß jetzt eine Polizeiverordnung besteht, die das Teppichklopfen nur in den Vormittagsstunden von 9 bis 12 Uhr zuläßt, wissen dem früheren Herrn Polizei-Präsidenten gewiß sehr viele händige Bewohner Wiesbadens, Birreche wie Dargeloffene, nicht bloß Kurgäste, Dank und freuen sich, nicht mehr wie früher schon am Morgen um 6 oder noch am Abend um 7 Uhr durch Lärm oder Staub teppichklopfender Hausgenossen oder Nachbarn belästigt zu werden. Wenn an der Verordnung etwas geändert werden soll, dann möge wegen der größeren Gesundheitsgefährdung durch umherwirbelnde Bazillen das Klopfen von Teppichen in solchen Bösen ganz verboten werden, die nicht eine bestimmte polizeilich festgesetzte Mindestgröße haben. — 2. Dem Einsender in Nr. 129 des „Tagblatts“, annehmend einer teppichklopfenden Hausfrau, wird zugegeben, daß ohne Zweifel auch im Wirtshaus eingetragene Bazillen gefährlich werden können, die jemand herunterkippen und damit dem oft basillentötenden Wagenfahrlast zu überantworten unterläßt, weil die Zeit drängt, zur besseren Hälfte heimzukehren. Mindestens ebenso große Bazillengefahr als das Wirtshaus bringen die vielen Damen, die ihre Kleider auf der Straße schleppen lassen und ihre Mitmenschen in dicke Staubwolken hüllen, so daß man sich fragen muß, weshalb noch nicht gegen diese unbefugten Straßenfahrrinnen auf Grund des § 64 der Straßenpolizeiverordnung vom 18. September 1900 eingeschritten worden ist, welcher lautet: „Erregen von Staub. Es ist verboten, auf der Straße Staub zu erregen“. Zu widerhandeln können zu 30 Mk. Geldstrafe verurteilt, im Unvermögensfalle drei Tage eingekerkert werden. Minder antwortige Geweiber würden dann vielleicht ihre Eingriffe in die Befugnisse der städtischen Straßenkehrer, die übrigens in letzter Zeit das Sprengen vor dem Regen oft sehr mangelhaft vornehmen und gelegentlich ganz vergehen, ungewisser durch Brummen läsen müssen, ohne daß dies den geringsten Staub aufwirbeln dürfte.

Ein stiller Beobachter.

Handelsteil.

Börsenwoche.

(Aus d. Wochenbericht d. Deutschen Genossenschafts-Bank von Soergel, Parrisius & Co., Kommandite Frankfurt a. M.)

Frankfurt a. M., 20. März. Die in unserem letzten Bericht geschilderten Verhältnisse in Amerika haben seitdem keine weitere Verschärfung erfahren, man scheint im Gegenteil die Zukunft etwas kühnlütiger zu betrachten. Damit ist den heimischen Märkten wenigstens wieder für eine Zeitlang eine schwere Sorge abgenommen, und unbeflügelt von der Stimmung des Auslandes hat man sich wieder ganz der Erörterung unserer eigenen wirtschaftlichen Verhältnisse hingegeben, deren Beurteilung neuerdings immer mehr an Zuversicht gewinnt. Trotz der zunehmenden Versteifung des Geldmarktes war die Börse in der Berichtsperiode von großem Optimismus erfüllt, und namentlich auf dem Montanmarkt sind anscheinlich Kurseerhöhungen festzustellen. Das Interesse war hauptsächlich den Hüttenaktien zugewandt, da nach den neueren Berichten sogar den Werken zweiten und dritten Ranges auf Monate hinaus lohnende Beschäftigung gesichert sein soll. Wenn auch nicht anzunehmen ist, daß damit tatsächlich eine Periode schnell-

steigender Rentabilität begonnen hat, so erscheint es immerhin wertvoll, daß nicht nur die Börse, für die ja Hoffnung und Zuversicht unerläßliche Bedingungen ihrer Existenz bilden, sondern auch andere Kreise den Anfang einer wieder aufsteigenden Epoche für gekommen erachten. So ging auch durch die offiziellen Reden gelegentlich des Handelstages ein Zug von Hoffnungsfreudigkeit, der erkennen ließ, daß man die schwierigen Verhältnisse für überwunden ansieht. An Symptomen dafür fehlt es gewiß nicht. Zunächst hat unsere Industrie während der Jahre der Depression sich in hohem Grade widerstandsfähig gezeigt; man hat auch aus dem Niedergang Lehren gezogen, die sich für die Zukunft wertvoll erweisen werden, wenn die Geldabundanz, die trotz vorübergehender Steigerung der Sätze in Deutschland herrscht, ganz von selbst das Beschäftigung suchende Kapital der Industrie zu. Bestände nicht die große Unsicherheit über die künftige Gestaltung unserer Handelsbeziehungen zum Ausland, so hätten wir wohl heute schon eine größere Verwendung des Kapitals zu industriellen Zwecken festzustellen. Daß wir aber auf jenem Gebiete noch schweren Kämpfen entgegengehen, das zeigt der Widerstreit der Meinungen, der in den berufenen Interessen-Vertretungen zu Tage getreten ist. Bedeutet einerseits die Erfüllung der Wünsche, die der Bund der Landwirte an die Erneuerung der Handelsverträge knüpft, den Todesstoß für jeden Export, so ist auch die Stellung des Zentralverbandes deutscher Industrieller in dieser Frage keineswegs eine einwandfreie. Wohl erblickt auch er in der Stetigkeit der Handelsbeziehungen zum Ausland und in der Erschließung und Erhaltung auswärtiger Märkte eine wesentliche Voraussetzung für das Gedeihen der deutschen Industrie und des deutschen Wirtschaftslebens. Er ist auch der Meinung, daß dieses Ziel nur erreicht werden kann durch Abschluß langfristiger Handelsverträge und bei Herabsetzung der zahlreichen ausländischen Zollsätze, welche die Produktion der fremden Staaten übermäßig schützen und die deutsche Einfuhr dorthin unrentabel oder unmöglich machen. Zu Kompensationen aber hinsichtlich der deutschen Industriezölle will er sich ebensowenig verstehen, als der Bund der Landwirte hierzu in Bezug auf die Agrarzölle bereit ist, obgleich von Interessenten selbst zahlreiche Industriezölle als unnötig und schädigend bezeichnet werden. Der preussische Handelsminister dürfte daher Recht behalten, wenn er betont, daß der Abschluß der Handelsverträge sich diesmal viel schwieriger gestalten werde, als vor zehn Jahren. Es kommt aber hinzu, daß es von der Regelung dieser wichtigen Frage auch abhängig ist, ob wir dem unvermeidlichen Rückschlag in Amerika mehr oder weniger pessimistisch entgegenblicken dürfen. Sind unsere auswärtigen Beziehungen geordnet, so haben wir auch eine verstärkte Konkurrenz Amerikas auf dem Weltmarkt, die ja eine direkte Folge des dortigen Rückgangs sein wird, kaum so zu fürchten als jetzt, wo wir damit rechnen müssen, daß uns Amerika in der Erschließung und Erhaltung wichtiger Absatzgebiete auf dem Weltmarkt zuvorkommt.

Der letzte Reichsbankausweis zeigt keine wesentlichen Veränderungen. Am offenen Markte ziehen die Sätze indessen an und gegen das Monatsende werden wir noch mit einer weiteren Versteifung zu rechnen haben, die wahrscheinlich schon in den ersten Tagen des neuen Quartals wieder normalen Verhältnissen weichen wird. Der scharfe Wettbewerb der Großbanken bei den zahlreichen Kommunalanleihen der letzten Wochen, sowie die große Überzeichnung der neuen Bayrischen Anleihe lassen das Anlagebedürfnis nach wie vor als ein sehr großes erscheinen.

Die bereits geschilderte feste Tendenz der Börse kam weniger in einer Belebung der Umsätze, die immer noch sehr zu wünschen übrig lassen, als in der Kursgestaltung zum Ausdruck. Bankaktien, die seit geraumer Zeit recht vernachlässigt waren und von den Vorgängen in Amerika am härtesten betroffen wurden, haben die Woche sehr gut begonnen, ohne die hohen Anfangskurse vollständig behaupten zu können. Deutsche Bankaktien bewegten sich etwa ein Prozent über den Durchschnittskurs der Vorwoche; auch Diskonto-Kommandit-Anteile tendierten besser, das gleiche gilt von österreichischen Kreditaktien, während die Veränderungen in den Kursen der übrigen Bankwerte belanglos sind.

Auf dem Montanmarkt profitierten namentlich die Hüttenaktien von der gebesserten Stimmung. Es notieren höher Bochumer 3 Proz., Concordia 1 1/2 Proz., Laura 3 Proz., Caro-Aktien 5 Proz. Geringer sind die Aufschläge bei den Kohlenwerten, die durchschnittlich 1 Proz. höher schließen.

Nicht im Einklang mit der optimistischen Auffassung der Gesamtlage steht eigentlich die Kursentwicklung auf dem Markt der Kassa-Industrie-Werte. Hier herrscht noch immer große Interessenlosigkeit. Namentlich hat sich die Begeisterung für Elektrizitäts-Aktien wieder gelegt, so daß die meisten derselben langsam, aber stetig im Kurs abbrechen.

Auch die Kurse der Schiffsaktien haben wieder eine rückläufige Bewegung eingeschlagen. Lloyd verlieren 3 Proz., Paket 1 Proz. Die Belebung des Frachtgeschäftes, mit der man die Steigerung der verfloßenen Woche begründete, scheint wieder vergessen zu sein.

Auf dem Markt der Eisenbahnwerte konnten Staatsbahnaktien von den Erklärungen des österreichischen Eisenbahnministers über die bevorstehende Wiederaufnahme der Verstaatlichungsverhandlungen Nutzen ziehen; auch Gotthardaktien wurden höher bezahlt.

Rentenwerte lagen mit geringen Ausnahmen ruhig. Argentinier waren niedriger auf die Wirren in Uruguay, indessen weist man darauf hin, daß die wirtschaftlichen Verhältnisse Argentiniens zur Zeit nicht den geringsten Grund zu einer Beunruhigung geben.

Zur Wirtschaftslage. Reichsbank-Präsident Dr. Koch hat gelegentlich des Banketts der Vertreter des deutschen Handelstages eine Rede gehalten, in welcher er auf die wirtschaftliche Lage zu sprechen kam. Er betonte, daß wir jetzt einer hoffnungsvollen Zeit entgegengehen, wenngleich er die heutige Lage noch dahin beurteilt, daß weder die Optimisten noch die Schwarzseher Recht hätten, sondern daß die Wahrheit in der Mitte liege. Bemerkenswert sei das billige Geld, welches seit längerer Zeit dem deutschen Markt in dem Maße zur Verfügung stehe, daß wir Geldgeber in weitem Umfang, gewissermaßen Geldeher für die ganze Welt geworden sind. Dieser Umstand komme unserem Handel im Ausland zu statten und werde dazu beitragen, den Aufschwung weiter zu fördern.

Ostpreussische Südbahn. Die Besitzer der Stammaktien und Stammprioritätsaktien dieser Bahn werden aufgefordert, sich dahin zu einigen, daß je 4 Aktien à 600 Mk. künftig 2400 Mk. 3-proz. Konsols und je 4 Stammprioritäten à 600 Mk. künftig 2700 Konsols und 57 Mk. bar pro Stammprioritätsaktie erhalten sollen. Hiergegen beginnt bereits eine Opposition der Besitzer von Stammprioritäten, die angeblich zu kleinen Konzessionen bereit sein würden. Der Aufruf geht von der Deutschen Bank, der Berliner Handelsgesellschaft und drei Königsberger Firmen aus. In dem Aufruf wird betont, daß die Regierung eine Mehrforderung ablehnen werde. Das seinerzeitige Angebot der Regierung war für je 2400 Mk. Stammaktien 2000 Mk. 3-proz. Konsols und 56 Mk. bar, für je 2400 Prioritätsaktien 3100 Mk. Konsols und 52 Mk. in bar zu gewähren.

Zur Österreichischen Eisenbahn-Verstaatlichung. Die Frage der Eisenbahnverstaatlichung ist ganz plötzlich wieder aktuell geworden, so daß man gezwungen ist, das Neueste auf diesem

Gebiete sofort zu registrieren. Wiener Berichten zufolge bestehen die polnischen Abgeordneten darauf, daß die Regierung die Ferdinand Nordbahn am 1. Januar 1904 einlöst, während die Regierung mit Rücksicht auf die Ordnung im Staatshaushalt eine gewisse Zurückhaltung an den Tag legt und speziell die Verstaatlichung dieser Bahn noch um einige Jahre hinauschieben möchte. Die Verstaatlichung der Staatsbahn, Nordwestbahn und Ferdinand Nordbahn bedeutet die Umwandlung von 1900 Millionen Kronen Privatschuldbriefe in Staatsschuldverschreibungen, das kann Konsequenzen im Gefolge haben, welche die Zahlungsbilanz ungünstig beeinflussen können. Wir sind daher nach wie vor der Meinung, daß es trotz allen Drängens von der einen und aller scheinbaren oder wirklichen Nachgiebigkeit von der anderen Seite, noch recht geraume Zeit dauern wird, bis die Verstaatlichungsaktion in Fluß kommt.

Westdeutsche Jute-Spinnerei in Breda. In der gestrigen Aufsichtsratssitzung wurde festgestellt, daß das Unternehmen einen Bruttogewinn von 230 000 Mk. erzielt hat, gegen 27 500 Mark i. V. Abgeschrieben werden 135 000 Mk. (71 000 Mk.), so daß ein Gewinn von 95 000 Mk. verbleibt, der zur Deckung der Unterbilanz von 79 099 Mk. Verwendung findet. Für das laufende Jahr ist die Gesellschaft bis Ende August mit Aufträgen versehen.

Aktiengesellschaft vorm. Gebr. Henner, Neidenfels. Laut „F. Z.“ steht die Konkursverwaltung mit den „Guillamewerken“ in Neustadt in Unterhandlung zwecks Ankaufs der Hennerschen Fabrik. Dem Vernehmen nach ist von den Guillamewerken beabsichtigt, die seitherigen Spezialitäten der Hennerschen Fabrik (Papierschneidmaschinen und Turbinen) wieder aufzunehmen und außerdem die Waggonfabrikation einzuführen.

Weltausstellung in St. Louis. Einer der Industriezweige, durch deren Entwicklung Deutschland besonders anerkannt dasteht, wird nach einer Meldung der Berliner „Pharmazeutischen Zeitung“ auf der Weltausstellung in St. Louis voraussichtlich fehlen, wenigstens ist ihre Beteiligung noch fraglich. Der Vorsitzende des Vereins zur Wahrung der Interessen der chemischen Industrie Deutschlands hatte ein Rundschreiben an sämtliche Firmen der chemischen Industrie erlassen, das bisher aber nur ein geringfügiges Ergebnis gezeitigt hat. Nicht weniger als 96 Firmen haben eine Beteiligung überhaupt abgelehnt, 22 nur bedingungsweise zugesagt, 9 haben ihre endgültige Stellungnahme vorbehalten, und nur 4 haben sich ohne weitere Bedingungen zur Beschickung der Ausstellung bereit erklärt. Die Verhandlungen sind noch nicht völlig aufgegeben worden, jedoch steht zu erwarten, daß die deutsche chemische Industrie in ihrer Gesamtheit von einer Beteiligung an der Weltausstellung absehen wird, wenn sich nicht die Abneigung der weitaus überwiegenden Mehrzahl der Firmen noch überwinden läßt.

Amerikanische Zement-Industrie. Neuesten Berichten zufolge dehnt sich die amerikanische Zementindustrie immer mehr aus und die inländische Erzeugung ist in der letzten Zeit ganz gewaltig gestiegen. Wenn die Entwicklung der amerikanischen Zementindustrie in dem bisherigen Maße anhält, was bei dem hohen Schmelzöl und dem Zusammenschluß der größeren Zementwerke mit Sicherheit erwartet werden kann, so wird nicht nur der amerikanische Markt in wenigen Jahren für die deutschen Zementwerke verloren sein, sondern diese werden auch bald auf den übrigen Auslandsmärkten mit der amerikanischen Konkurrenz zu kämpfen haben.

Kleine Finanzchronik. Die neue Gießener Stadtanleihe von 1 1/2 Millionen Mark erhielt die Gruppe Mitteldeutsche Kreditbank und Deutsche Genossenschaftsbank zu 99.77 1/2. — Die Hannoversche Maschinenfabrik vorm. Egestroff hat in der vergangenen Woche 200 Arbeiter neu eingestellt. — Die Badische Feuerversicherungsbank in Karlsruhe beruft auf den 20. April eine Generalversammlung ein, die über Erhöhung des Aktienkapitals Beschluß fassen soll. Dasselbe beträgt gegenwärtig 4 Millionen Mark.

Dividenden. Die Mechanische Weberei Linden schlägt 6 Proz. (3 Proz.) vor. — Die Hedwigshütte, Antracitkohlen und Kohlenwerke in Stettin, wird voraussichtlich 20 Proz. wie im Vorjahr zahlen können. — Die Schlesische Elektrizitäts- und Gas-Aktiengesellschaft in Breslau wird 6 Proz. (3 1/2 Proz.) vorschlagen.

Geschäftliches.

Man möchte zu hohen Preisen sehr alte Gemälde und Porträts kaufen. Personen, welche solche besitzen, werden gebeten, unter „H. D. 15“ an Rudolf Mosse, München, zu schreiben.

(F. opt. 800) F 120

Verlobte

verlangen von der Darmstädter Möbel-Fabrik, Darmstadt, Offerte und Preisliste. Bedeutendstes u. größtes Einrichtungshaus Mittel- und Süddeutschlands für alle Stände. 160 Zimmereinrichtungen wohnungsfertig, einschließlich Küche. **Schönwärdigkeit 1. Ranges. Spezialität:** Brautausstattungen in jedem Genre und Preis. Concurrentlos in Auswahl, Form, Gediegenheit u. Preis. (F. Da. a. 1000g) F 147

Hitz-Schirme, hochelegant, größte Auswahl, jede Preisliste. 784
Leonhard Hitz, Fabrik gegr. 1839. 36 Langgasse 36.

„Meiner Partei dienbar — Freies Wort jeder Partei“: das ist das Lösungswort des „Lugs“ und kennzeichnet am besten die politische und literarische Eigenart dieser modernen Zeitung. Näheres besitzen unsere Leser aus der unterer heutigen Nummer beiliegenden Prospektur des „Lugs“ zu entnehmen. Zur Bestellung eines monatlichen Probe-Abonnements kann die dem Prospekt angelegte Bestellkarte benutzt werden.

Die Morgen-Ausgabe umfaßt 28 Seiten.

„Unterhaltende Blätter“ Nr. 6 und eine Sonderbeilage.

Leitung: W. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlicher Redakteur für den gesamten redaktionellen Teil: C. W. Hübner; für die Anzeigen und Mitteilungen: E. Potzmann; beide in Wiesbaden. Druck und Verlag der V. Schellenberg'schen Hof-Buchdruckerei in Wiesbaden.

Die Neuheiten der Frühjahrs-Saison 1903

in
wollenen Kleiderstoffen, Blusenstoffen, Waschstoffen, fertigen Blusen, Kostümröcken,
Unterröcken, Morgenröcken, fertigen Hauskleidern (Rock und Bluse),
fertiger Wäsche, Teppichen, Gardinen jeder Art
empfehlen bei grösster Auswahl zu ganz hervorragend billigen Preisen

S. Guttman & Co., Webergasse 8.

Israelitischer Männer-Krankenverein.

Die Mitglieder des Israelit. Männer-Krankenvereins werden zu der am Sonntag, den 22. März cr., Vormittags 9 1/2 Uhr, im Gemeindefaal stattfindenden

General-Versammlung

höflich eingeladen.

Tagesordnung:
Rechenschaftsbericht des Directors pro 1902.
Rechnungsablage und Decharge für den Vorstand.
Wahl des Vorstandes.
Sonstige Vereinsangelegenheiten.

Der Vorstand. Simon Hess.

Allgemeiner Vorschuss- u. Sparkassen-Verein zu Wiesbaden.

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

Die diesjährige

Ordentliche General-Versammlung

findet Montag, den 23. d. M., Abends 8 1/2 Uhr, im Gartensaal des Restaurants „Friedrichshof“, Friedrichstraße 35, statt, wozu wir unsere geehrten Mitglieder hiermit einladen.

Tagesordnung:

1. Bericht des Vorstandes über das Geschäftsjahr 1902.
2. Bericht des Aufsichtsrathes über die Prüfung der Jahresrechnung für 1902.
3. Entlastung des Vorstandes für die 1902er Rechnung.
4. Beschlusfassung über die Vertheilung des Reingewinnes und Festsetzung der Dividende für 1902.
5. Erneute Festsetzung des Höchstbetrages der den Verein belastenden Anlehen und Spareinlagen.
6. Beschlusfassung über Regelung der Gehalte der Vorstandsmitglieder.
7. Neuwahl von vier Aufsichtsrathsmitgliedern an Stelle der statutenmäßig ausscheidenden Herren: Schreinermeister **Karl Blumer**, Kaufmann **Wilhelm Reitz**, Nebacteur **Carl Rötherdt**, Architekt **Albert Wolff**.

Die Jahresrechnung für 1902 liegt von heute ab bis einschliesslich den 23. d. M. in unseren Geschäftsräumen, Mauritiusstraße 5, den Mitgliedern zur Einsicht offen. F 385
Wiesbaden, den 12. März 1903.

Der Aufsichtsrath des

Allgemeinen Vorschuss- u. Sparkassen-Vereins zu Wiesbaden

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

Albert Wolff, Vorsitzender.



Jean Meinecke,
Möbel- u. Decorationsgeschäft,
Wiesbaden,
Schwalbacherstrasse 32, Ecke Wellritze.
Telephon 2721. Telephon 2721.

Grosses Lager in Möbeln aller Art
von dem einfachsten bis zum feinsten
Genre in nur garantirt guten Qualitäten
zu den billigst gestellten Preisen.

Permanente Ausstellung
compl. Salons, Schlaf-, Speise-, Wohn- u.
Herrn-Zimmer.

Brant-Ausstattungen.
Kostn. schläge bereitwilligst. 470



Günstige Gelegenheit für Confirmationsgeschenke.

Wegen Aufgabe meines Uhrenlagers gebe ich sämtliche goldene und silberne Herren- und Damen-Uhren zu äusserst billigen Preisen ab.

F. Schäfer, Juwelier, Bärenstraße 1.



Complete Küchen-Einrichtungen

in jeder Preislage empfiehlt

Franz Flössner,
Wellritzstrasse 6.

Geschäfts-Verlegung.

Meine **Tuch- und Decken-Handlung** habe ich

nach **4 Bärenstrasse 4** verlegt,

in den seitherigen Laden der **Buchhandlung Lützenkirchen**.

Zugleich gestatte ich mir den Eingang der

Neuheiten für Frühjahr und Sommer

in sehr reichhaltiger Auswahl anzuzeigen. 865

Hch. Lugenbühl,
seither Bärenstrasse 5.

Beim Einkauf von

Tapeten

orientire man sich vorher über **Preise** und **Qualitäten**.

40 % Ersparniss bei Tapeten,
200 % Ersparniss bei Borden

garantire ich nachweislich infolge Nichtanschlusses an den **Tapetenring**.

Lincrusta in starker Qualität 0,75 Pf. pr. Meter.
Lincrusta-Imitation, in allen Farben gemalt, per Rolle von 1,90 Mk. an = 8 Mtr. lang.

Aug. Scharhag, Tapeten en gros,
Telefon 2914. **Rheinstrasse 60.**

Modes.

Charlotte Schilkowski,
Schwalbacherstrasse 37, 1.

Sämmtliche Neuheiten der Frühjahrs- und Sommer-Saison

sind eingetroffen.

Modellhüte in grosser Auswahl.

Eingang sämtlicher Neuheiten

Damen- und Mädchen-Confection.

Kleiderstoffe.

Herren- und Knaben-Confection.

Tuche, Buckskins.

Manufacturwaaren.

Carl Meilinger,
Ecke Ellenbogen- u. Neugasse.

Bitte meine Schaufenster zu beachten.

Telephon No. 2481.

Frank & Marx

Zum Storchnest.



Solides Holzbett
mit hohem Haupt,
fein Nussbaum-lackirt,

- 1 Sprungrahmen,
1 dreitheilige Seegrass-Matratze mit Keil,
1 Feder-Oberbett,
2 Feder-Kissen,
zusammen 74 Mk.



Schweres Holzbett,
fein Nussbaum-lackirt,

- 1 Sprungrahmen,
1 dreitheilige Seegrass-Matratze mit Keil,
1 Feder-Oberbett,
2 Feder-Kissen,
zusammen 82 Mk.

Dasselbe Bett,

Nussbaum-fournirt, innen Eichen,
mit denselben Einlagen,
102 Mk.



Elegantes Bett

mit besonders hohem Urnen-Aufsatz
hochfein Nussbaum-lackirt,

- 1 prima Sprungrahmen,
1 dreitheilige Seegrass-Matratze mit Keil,
1 prima Feder-Oberbett,
2 do. Feder-Kissen,
zusammen 95 Mk.

Dasselbe Bett,

Nussbaum-fournirt, innen Eichen,
mit denselben Einlagen,
120 Mk.



Kinder-Bettstellen

in 20 verschiedenen Modellen,
in allen Farben,
von 6.50 Mk. an.



Eisen-Bettstellen

in grösster Auswahl.

Bettfedern und Daunen
Bettdecke und Barchente enorm billig.
Franco-Lieferung nach auswärts.

Frank & Marx

Kirchgasse 43,
Ecke Schulgasse.

Specialität:

Herrn-Hemden nach Maass.

Anerkannt für gutes Sitzen,
solide Stoffe und billige Preise.

Langgasse
29

Ad. Lange

Langgasse
29

neben dem Tagblatt.

Total-Ausverkauf

wegen gänzlicher Geschäfts-Aufgabe
zu und unter Einkaufspreisen.

Kämme, Bürsten, Toiletteartikel, Toiletteseifen u. Parfümerien,
hochfeinste Cartonnagen. Haushalt-Artikel staunend billig.
Schrubber, Besen, Fensterleder, Putztücher, Stahlspäne, Packet
22 Pf., Parquettabreißer u. Bürsten, Parquettwachs, Fussboden-
lack, Möbelpolitur, Seifen, Lichte, Stärke, Waschblau etc. etc.

P. & D. Seligmann, 37 Kirchgasse 37,
neben dem Hotel Nonnenhof.

Strümpfe

und
Socken

anstricken!



Stricklohn

10

Pfg. pro Paar.

Durch die Annahmestelle einer bedeutenden Strickerei sind
wir in der Lage,

baumwollene und wollene

Strümpfe u. Socken

für

10 Pfennige

das Paar anzustricken.

Es werden zum Anstricken nur **erstklassige** Garne verwendet,
welche von der betreffenden Strickerei geliefert werden und auch
bei uns besichtigt werden können. 809

Hamburger Engros-Lager

S. Blumenthal & Comp.,

Kirchgasse 46.

Nur noch kurze Zeit!

Da mein **Möbel- und Betten-Ausverkauf** nur noch
bis zum 25. d. M. stattfindet, verkaufe ich alle am Lager habenden Betten und Möbel, als:
Spiegelschränke, Buffets, Verticows, Schreibrische, Sessel, Plüschgarnituren etc., um
damit zu räumen, zu jedem annehmbaren Preise. 886

2 Bahnhofstraße 2.

Wilh. Egenolf.



Wanderer-Räder

mit Doppelübersetzung, Freilauf und Rück-
trittsbremse haben sich in der verflossenen Saison
hervorragend bewährt und sind speciell ihrer un-
bestritten grossen Vortheile wegen für gebirgiges Terrain sehr geeignet.

Vertreter:

Carl Kreidel, Mechaniker, Webergasse 36. 541

Mobiliar- Versteigerung.

Wegen Aufgabe des Hausstandes ver-
steigere ich zufolge Auftrags morgen Montag
23. März cr., Nachm. 2 1/2 Uhr beginnend,

16 Bismarckring 16

nachverzeichnete gebrauchte Mobiliar-Gegen-
stände, als:

Mahag. und laf. Betten, Schlafkommoden,
Wandspiegel, Kleiderschränke, Sopha, vier
Sessel und 6 Stühle, Kommoden, Mahag.
Ausgleichstisch, Tische, Stühle, Spiegel mit
und ohne Trümeur, Gasleuchte, Hänge-
und Stehlampen, Leppid, Blumentische,
Vöcherreal, Rotenputz, Tischstuhl, Gefüde-
betten, Glas, Porzellan, Küchen-Einrichtung,
Küchen- und Kochgeschirr u. dergl. m.

freiwillig meistbietend gegen Baarzahlung.

Besichtigung zwei Stunden vor Beginn der
Auction.

Wilhelm Helfrich,

Auctionator und Taxator,
Schwalbacherstraße 7.

Bekanntmachung.

Montag, den 23. März cr.,
Morgens 11 Uhr, versteigere ich im Hofe

24 Zahnstraße 24

einen 8 1/2-jährig. Fuchswallach,
Wagenpferd, auch Reitpferd, mit tabel-
losen Beinen und frommem Charakter,
6" groß, sowie ein gebrauchtes
silberplattirtes Zweifelhäner-
Pferdegeschirr u. einen Herren-
Sattel

freiwillig gegen Baarzahlung.

Besichtigung 2 Stunden vor Beginn der
Auction.

Wilhelm Helfrich,

Auctionator u. Taxator.

Geschäftlokal Schwalbacherstraße 7.

D. B. „Urania“.

Sonntag,

d. 22. März, Nach-
mittags 4 Uhr, in
der Turnhalle,
Helmundstr. 25:

Große theatr.

Volks-Unterhaltung mit Tanz.

Zur Aufführung gelangen:

1. „Die Hohenstaufen“ oder „Der Friede-
 Kaiser, Kaiser Wilhelm II.“ Drama-
 tisches Festspiel mit Musik und Gesang in
 1 Akt nebst anschließendem lebendem Bild.
2. „Die Eroberung der Burg Hohenstaufen“.
 Ritterchauspiel in 3 Aufzügen.
3. „Die Hohenstaufen“ Großes Tiroler Volks-
 bild mit Gesang in 1 Akt.

Es ladet höflichst ein

Der Vorstand.

Red Star Line.

Antwerpen-Amerika.

Alleiniger Agent **W. Hinkel,**
Langgasse 20. F 329

Fussboden- Glanzlacke,

in wenigen Stunden glashart
trocknend, ohne nachzukleben.

Oelfarben,

Leinöl — Terpentinöl — Siccativ,
Pinsel, in grosser Auswahl,
sonst 574

Parquetboden- und Linoleumwachs,
sowie Stahlspäne empfiehlt billigst

H. Roos Nachf. W. Schupp,

5 Metzgergasse 5,
nahe der Marktstrasse.



Specialität in
Frauen-Paletots.



Neueste Paletots
von 5 Mk. an.



Eingetroffen

sind in 1000-facher Auswahl die neuesten

Costumes, Paletots, Jacken, Blousen.

Verkauf zu bekannt billigen Preisen.

Frank & Marx

Kirchgasse 43.

„Zum Storchnest“.

Ecke Schulgasse.

Wilhelm Baader,

2 Webergasse 2. Wiesbaden, 2 Webergasse 2.

Reichhaltigstes und grösstes Lager in

Krystall, Porzellan, echten Bronzen und feinen Metallwaaren

für Gebrauch und Luxus in jeder Preislage!

Special-Magazin für Ausstattungen!

Stets Neuheiten!

Telephon 2061.

Selten preiswerth

empfehle ich zum bevorstehenden Umzug in nur besser Qualität:

Spiegelschränke	Mt. 75	Schreibtische	Mt. 30
Rußb.-Bücherschränke	48	Ausrichtische	25
Kleiderschränke, 1stb.	17	Rußb.-Kommoden mit vier	24
do. 2stb.	32	Schubladen	17
Küchenschränke	24	Waschconsolen und Kommoden	35
Elegante Büffets, innen Eichen,	140	Einzeln Sophas	35
reich geschnitten	32	Ottomanen	185
Verticows mit hohen Aufsätzen	30	Eleg. Salongarnituren, Sopha	
Eichen-Plurtoiletten		und vier Sessel in Plüsch	

Betten eigener Anfertigung,

compl. Zimmer- u. Küchen-Einrichtungen in mod. Stil, Tische, Stühle, Spiegel, Luxusmöbel in reicher Auswahl.

➔ Günstige Kaufgelegenheit für Brautleute u. Pensionen. ➔
Eigene Polster-Werkstätte. — Transport frei.

Ferd. Marx Nachf., 8 Kirchgasse 8.

Für Confirmanden.



Empfehle in größter Auswahl selbstverfertigte Handschuhe von Mt. 1.50 bis zum feinsten Ziegenleder. Garantie für jedes Paar. Ferner Confirmanden-Güte in verschiedenen Façons u. Preislagen, Hemden, Tragen und Manschetten, Hosenträger, Gravatten etc. zu besonders herabgesetzten Preisen.

Fritz Strensch,

Kirchgasse 37, neben dem Nonnenhof.

Tapetenhandlung

VON

J. & F. Suth,

Wiesbaden, 10122

Museumstrasse 4, Ecke Delaspéstrasse 8, empfehlen ihr grossartiges Lager in den neuesten Dessins bei bester Bedienung.

Zur Confirmation.

Grösste Auswahl

708

Herren- und Damen-Uhren.

Fr. Kappler,

Michelsberg 30. Telephon 2297.

Kanarienvögel!

Billige Zuchtvögel, kräftige, sofort brütende Weibchen u. Vorkünger neuerster Gesangsrichtung (prämiiert mit meist gold. u. silb. Medaillen), Käfige, Nistkasten, Charpie u. bestes Getreide u. Singfutter empfiehlt

Phil. Vette, Webergasse 56, Züchterei und Versandt edler Kanarien.

Wichtig für Kutscher u. Fuhrwerksbesitzer!

Kartätschen,
Wagenbürsten,
Mähnenbürsten,
Hufbürsten,
Stalleimer,
Futterschwingen,
Wagenschwämme,
Wagenleder,
Hafersiebe,
Stallbesen,
Futtermaße,
Abstänber etc.

empfehle in größter Auswahl billigt

Karl Wittich,

Michelsberg 7,

Ecke Gemeindebadgäßchen.

Alle Korb-, Holz-, Bürstenwaaren etc. etc. 650

Badhaus „Goldene Kette“,

Langgasse 51

Thermal-Bäder à 50 Pf., im Abonnement billiger. 850

Strohjude

von 5 Mark an in allen Größen vorrätig. Tel. 2833, Philipp Lauth, jetzt Bismarckring 33.

Nassauische Kleiderfärberei und chem. Waschanstalt.

Färben und Reinigen von Herren- und Damen-Garderoben, Möbelstoffen, Teppichen, Gardinen, Handschuhen etc.

➔ Eilige Wäsche und Trauersachen auf Wunsch in 3 bis 4 Tagen. ➔

Annahme: **Sal. Bacharach,** Webergasse 2.